Das rettende Auge

Erzählung aus dem Freiheitskampf der Buren von Moritz Winter.

Am 27. Februar 1881 brachten die Buren auf dem Majubaberg den Engländern eine entscheidende Niederlage bei. Dieses Treffen gehört zu ihren glorreichsten Erinnerungen. Besonders in letzter Zeit werden Karten und Bilder des Majubaberges lebhaft begehrt, denn dieser Berg gehört zu den heiligsten Wahrzeichen des sein Volkstum hochhaltenden Burentums. — Im Februar 1881 ritten beiläufig dreihundert Buren, unter dem Befehle des Feldkornetts Door Wouter, über das Veld, dem sich aus ihm erhobenden Majubaberg zu, um die Heeresmacht des Boers zu verstärken.

Der Trupp ritt in eine schmale Schlucht ein, aus der der Weg schließlich auf den Majubaberg führte, der einzige, der den Reitern die Vereinigung mit dem Hauptheere noch möglich machte. Die Nacht brach herein. Am Morgen mußte die Entscheidung fallen. Plötzlich hörten die Buren den Kriegsruf der Zulus: „Laba!" und gleich darauf tönte ihnen ihr Schlachtgesang, das Ingoma, in die Ohren. Jetzt näherte sich dem Kornett ein Berittener. Es war der deutsche Elefantenjäger Möbius, der sich bei Kriegsausbruch den Buren zur Verfügung gestellt hatte. „Kornett," meldete er, „wir sind von den Zulus umzingelt. Sie werden von dem als grausam und blutdürstig bekannten Häuptling Makedama angeführt, den jedenfalls die Engländer gegen uns aufgehetzt haben." „Um Gottes Willen!", erwiderte dieser, „dann sind wir außerstande, uns Gronjes Leuten anzuschließen und der General braucht jeden Mann wie ein Hungriger einen Bissen Brot!"

Eine Pause entstand. Der Deutsche sah nachdenklich vor sich hin. Endlich sagte er: „Es gibt vielleicht einen Ausweg, der uns den Anschluß an die Buren Gronjes möglich macht. Ich habe eine Idee, die wert ist, versucht zu werden. Ich werde jetzt zu den Kaffern reiten und das übrige wird sich finden."

„Ich reite mit Ihnen," erwiderte der Kornett. — Die beiden Männer ritten mitten unter die Schwarzen, deren Assagaispitzen im Mondlicht flimmerten und glänzten. „Sivakuhona" (sei gegrüßt; eigentlich: wir sehen dich), sagte der Deutsche zu dem Häuptling, der beiden Reiter höchst erstaunt anstarrte. — „Makedama", hub der Deutsche wieder an, „wir kommen im Auftrage Mvelingangis, des Großen zu dir, denn wir haben dir eine Botschaft von ihm auszurichten. Ich hatte ein Traumgesicht: Mir erschien Mvelingangi und sprach zu mir: „Gehe, o Amabuna) (Bur) zu Makedama, dem Häuptling der Langeri, und künde ihm, daß mein Wille sei, daß er dich und alle deine Brüder unbehelligt zu den Amabunas auf den Majubaberg stoßen lasse, damit ihr mit vereinten Kräften Queen Victorias people (die Engländer) austilgen könnt. Mvelingangi fügte noch hinzu: Sollst du, Makedama, aber seinem Befehle nicht gehorchen, wird er dich, samt allen Langenis, innerhalb des Zeitraumes von sechs Sonnenuntergängen verderben."

Jetzt näherte sich der Zauberer dem Deutschen. Ein iltiges Lächeln flog über seine schwarzen Züge, als er anhub: „Oh Amabuna! Wenn dich Mvelingangi wirklich ermächtigt hat, solche tönende Worte an den mächtigen Häuptling der Langenis zu richten, wird er dich auch befähigt haben, uns zu beweisen, daß er dir erschienen ist, denn der Allwaltende mußte ja wissen, daß du dein Leben und das Leben aller Amabuna verwirkt hast, wenn wir dahinterkommen, daß deine Worte nur Wind gewesen sind. Man!" Der Deutsche zuckte mit keiner Wimper, als er erwiderte:

„Mvelingangi, der Vorausschende, hat mir auch die Fähigkeit verliehen, dir, oh Nyanga und Regenmacher, dem Häuptling Makedama, und allen hier stehenden Kriegern, den Beweis zu liefern, daß er mir erschienen ist und ich nicht Wind gesprochen habe. Sehet her." Er griff an sein linkes Auge, nahm es aus der Augenhöhle, legte es auf den Handteiler der Rechten, und zeigte es den Versammelten. Sodann fügte er es wieder in die leere Augenhöhle ein. Maßlos erstaunt waren der Häuptling Makedama und Zwaumbana, der Zauberer und Regenmacher, unwillkürlich zurückgewichen. Nach kurzer Beratschlagung mit dem Häuptling schritt der Nyanga auf den Deutschen zu und sagte mit vor Aufregung bebender Stimme: „Nach dem Zauberhaften und Wunderbaren, das wir soeben gesehen haben, können wir nicht mehr daran zweifeln, daß dir, oh Amabuna, Mvelingangi im Traume erschienen ist und du nicht Wind gesprochen hast. Ich sage daher: „Bumbla gachle!" (Ziehet hin in Frieden).

Die Langenis zogen eiligst ab und die Buren kamen noch zeitig genug, um an dem Kampf mit den Engländern teilnehmen zu können. So hatte denn des Deutschen künstliches Auge die Schar der Boers vor dem sicheren Tode bewahrt. Von künstlichen Augen hatten die Kaffern in jenen Zeiten noch keine Ahnung.

Sommer im Schuhwerk

Mit Schuhen heißt es sparsam sein. Das ist besonders jetzt wichtig, wo wir nicht mehr das feste Winterschuhwerk brauchen und uns — ganz besonders die Frauen — für die Sommermonate mit leichten Schuhen aller Art behelfen können. Jeder weiß, daß wir besonders mit den festen Lederschuhen haushalten müssen, und das bedeutet, daß man vor allem bestrebt ist, die Lebensdauer des Schuhwerks durch sachgemäße Pflege und Schonung zu verlängern. Das spielt besonders bei Regenwetter eine wichtige Rolle. Jedes Leder muß zunächst gegen die Einwirkung der Nässe geschützt werden, indem man es regelmäßig mit einer guten Schuhcreme einfettet. Vor allem aber müssen Schuhe, die naß geworden sind, so bald als möglich ausgezogen und sofort auf einen Leisten gezogen werden. Wer einen solchen, etwa auf einer Reise oder Wanderfahrt, nicht bei sich hat, stopft die Schuhe zweckmäßig ganz fest mit Zeitungspapier oder auch mit Heu aus. Während des Trocknens legt man sie am besten einmal auf diese, einmal auf jene Seite, vor allem so, daß auch die Sohlen gut durchtrocknen können. Erst wenn das Schuhwerk völlig trocken ist, beginnt man mit der Reinigung.

Viele Menschen würden sich ihr festes Lederschuhwerk länger erhalten, wenn sie es besser schonen würden. Gerade heute sollten wir das feste Schuhwerk ausschließlich für die Straße und als Schutz gegen schlechte Witterung bereithalten. Wer heimkommt, zieht zweckmäßig stets sofort die Straßenschuhe aus und ersetzt sie im Hause durch irgendwelche alten Schuhe oder gegen leichte Hausschuhe. Auch alte Turn- oder Sportschuhe lassen sich gut als Hausschuhe auftragen.

Es ist im Zeichen der notwendigen Schuhersparnis wichtig, daß wir unser vorhandenes Schuhwerk genau einteilen, daß wir wissen: dieses eine Paar Schuhe wird grundsätzlich nur bei Schnee und Regen getragen, wenn es draußen trocken ist, ziehen wir ein Paar leichte Schuhe an, deren Oberleder vielleicht ruhig schon etwas durchlässig ist, die vielleicht auch Holzsohlen haben. Frauen haben sich schon lange für die Sommermonate an die leichten Holzsandalen gewöhnt, sie werden auch jetzt, im Beginn des Frühlings, sogleich wieder zu ihrem Recht kommen. Uebrigens müssen auch Holzschuhe gepflegt werden, wenn sie immer hübsch aussehen sollen. Sind sie naß geworden, so hängt man sie am besten an den Schnürbändern frei auf, damit die Sohle von allen Seiten gut durchtrocknen kann. Die Stoffteile werden, wenn sie trocken sind und auch sonst nach jedem Tragen, gut ausgebürstet, sind sie schmutzig geworden, reinigt man sie mit dem farblosen „Dressing", mit dem auch Schuhe aus Bauernleinen behandelt werden, auch Spektrol tut die gleichen Dienste (bitte Feuergefährlichkeit beachten!)

Wir können also jetzt das feste Lederschuhwerk für den Sommer pensionieren und werden es höchstens bei Wolkenbrüchen noch herausholen. Im übrigen aber eröffnen die Füße die Sommersaison, die leichten, geflochtenen Sandaletten, leichte Leinenschuhe oder die hübschen bunten Holzsandalen werden sich auch in diesem Sommer aufs beste bewähren.

Kann eine Frau Blut spenden?

Ueber das Verfahren und die große Wichtigkeit, die eine Blutübertragung für die Heilung mancher Krankheiten haben kann, ist in der letzten Zeit reichlich berichtet worden. Auch, daß die von einem Spender zu spendende Menge im Durchschnitt nur bis zu 400 ccm beträgt — was etwa dem Inhalt von zwei Teetassen entspricht — und daß dieser geringe Blutverlust von einem gesunden Menschen in etwa 8 bis längstens 14 Tagen völlig ersetzt wird, dürfte allgemein bekannt geworden sein. Weniger bekannt ist aber, daß auch Frauen als Blutspenderinnen durchaus geeignet sind, ja erfahrungsgemäß den hierbei eintretenden geringen Blutverlust ganz besonders leicht und beschwerdefrei überwinden. Letztere Tatsache ist aus der Einstellung des weiblichen Körpers auf gewisse Blutverluste beispielsweise bei der Geburt durchaus verständlich. Auch Frauen sollten sich deshalb bei ihrem Krankenhaus melden, um im gegebenen Notfall als Spenderin zur Verfügung zu stehen.

Der Sternenhimmel im Juni

Ende Juni hat der Tag seine längste Dauer während des ganzen Jahres und erst am Spätabend verschwindet der Sonnenball am nordwestlichen Horizont: Die ganze Nacht bleibt über dem nördlichen Himmel ein fahler Dämmerungsschimmer. Daher wird der Sternhimmel nur kurze Zeit um Mitternacht herum eindrucksvoll. Dann ist wohl das schönste am Firmament die Milchstraße, die sich in einem großartigen Bogen vom nördlichen Horizont östlich am Zenith vorbei nach Süden wölbt. In dieser Jahreszeit sind gerade die hellsten Wolken schön zu sehen, die im Bereich der Sternbilder Schwan, Adler und Schild liegen. Die noch südlicher im Bild des Schützen befindlichen Partien verlieren in unseren Breiten sehr an Wirkung durch ihre Stellung, die sich nur wenig über den südlichen Horizont erhebt. Andere Teile des Milchstraßenbandes sind am nordöstlichen Himmel in der Nähe von Cepheus und Cassiopeia, die hier emporsteigen. Im Südfeld des Himmels sind weniger eindrucksvolle Sternbilder: Ophiuchus, Schlange und Herkules bestehen alle drei nur aus verhältnismäßig schwachen Sternen. Der Bootes und die nördliche Krone sind schon wieder im Absteigen nach Westen begriffen. Im Zenith ist der Drachenkopf zu finden, dessen Sterne ein unregelmäßiges Viereck bilden, gar nicht weit davon entfernt sind Wega und Deneb, die hellsten Sterne von Leier und Schwan. Am südlichen Horizont steht eine Gruppe heller, flimmernder Sterne, die das Sternbild des Skorpions bilden. Der hellste unter ihnen ist der rötliche Antares. Mehr nach Südwesten hin schicken sich Waage und Jungfrau zum Untergang an, am westlichen Himmel verschwindet der Löwe.

Für Planeten ist die Zeit noch immer recht ungünstig. Im Monat Mai hatte sich ja eine große Anzahl von Konjunktionen in unmittelbarer Nähe der Sonne ereignet und die meisten dieser Planeten haben sich noch immer nicht aus dem Strahlenbereich des Tagesgestirns lösen können. Lediglich Merkur ist in den ersten Tagen des Juni kurze Zeit am Abendhimmel zu sehen, während Venus zwar auch erst nach Sonnenuntergang verschwindet, aber bereits so zeitig, daß sie noch nicht zu sehen sein wird. Dagegen werden Jupiter, Saturn und Uranus hinter der Sonne zurückbleiben und daher am Morgenhimmel erscheinen; aber auch sie gehen so spät auf, daß sie höchstens eine kurze Zeit in der Morgendämmerung sichtbar sein werden. So bleibt unter den großen Planeten nur noch Mars übrig, der nun schon seit einigen Monaten immer zeitiger frühmorgens aufgeht und im Juni etwa gegen 2 Uhr im Osten erscheint.

Der Mond gelangt am 2. Juni ins erste Viertel, am 9. Juni als Vollmond, am 16. Juni letztes Viertel und am 24. Juni Neumond.

Bin ich versicherungspflichtig?

Eine Frage, die die älteren Angestellten betrifft.

NSG. Die Gauwaltung der DAF. teilt mit:

Zahlreiche Anfragen an die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront geben Veranlassung, über die Frage der Versicherungspflicht älterer Angestellter einige grundsätzliche Ausführungen zu machen.

Der Arbeitseinsatz in unseren Tagen bringt es mit sich, daß zahlreiche Angestellte, die wegen Erreichung des 65. Lebensjahres oder auch wegen vorzeitiger Berufsunfähigkeit ein Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung beziehen, noch weiterhin einer Berufstätigkeit als Angestellte nachgehen. Nach § 15 des Angestelltenversicherungsgesetzes ist „angestelltenversicherungsfrei, wer ein Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung bezieht".

Ueht dieser Ruhegeldbezieher eine Angestelltentätigkeit aus, so ist er grundsätzlich noch krankenversicherungspflichtig, sofern sein regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst (also nicht Jahresarbeitsverdienst und Ruhegeld zusammen) die Grenze von 3600 RM. nicht übersteigt.

Das Fortbestehen der Krankenversicherungspflicht hat auch das Fortbestehen der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung zur Folge.

Diese krankenversicherungspflichtigen Ruhegeldempfänger haben aber die Möglichkeit, sich aufgrund von § 173 Absatz 1 der Reichsversicherungsverordnung auf Antrag von der Krankenversicherungspflicht befreien zu lassen. Da sie angestelltenversicherungsfrei sind, bewirkt dann die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht auch den Fortfall der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung. Die Befreiung von der Arbeitslosenversicherungspflicht tritt mit dem gleichen Tage ein, ab welchem Krankenversicherungsfreiheit eintritt. Während bisher im allgemeinen die Meinung dahin ging, daß die Befreiungsvorschrift sich auf solche Personen bezieht, die ihr Ruhegeld aus öffentlichem Dienst beziehen, hat das Reichsversicherungsamt aber entschieden, daß „von der Krankenversicherungspflicht nach § 173 Absatz 1 der Reichsversicherungsverordnung

auf Antrag auch befreit wird, wer Ruhe- oder Wartegeld von einer privaten Stelle erhält, so lange der vorläufig verpflichtete Fürsorgeverband einverstanden ist".

Das Reichsversicherungsamt hat die Befreiung allerdings an die Voraussetzung geknüpft, daß es sich nicht um ein jederzeit widerrufliches Ruhegeld handele, sondern um ein ausreichend gesichertes Ruhegeld, das nur aus wichtigem Grunde gekürzt oder entzogen werden darf. Es muß an dieser Stelle auch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Anträge auf Befreiung von der Krankenversicherungspflicht nach § 173 RVO. nicht an die Krankenkassen, sondern ausschließlich an das Versicherungsamt zu richten sind. Die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront geben auf Anfragen Auskunft.

Bezieht jemand Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung und hat zugleich als Angestellter ein regelmäßiges Jahresarbeitsverdienst von mehr als 3600 RM., so ist er aufgrund des Ruhegeldbezuges angestelltenversicherungsfrei und auch wegen seines Einkommens krankenversicherungsfrei. In diesen Fällen unterliegt er auch nicht mehr der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung. Solche Ruhegeldbezieher brauchen nicht erst Befreiung von der Arbeitslosenversicherungspflicht zu beantragen, bei ihnen tritt die Arbeitslosenversicherungspflicht ohne weiteres kraft Gesetzes vom Zeitpunkt des Ruhegeldbezuges ab ein. Hier genügt die Vorlage des Rentenbescheides bei einer Ersatzkasse oder bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Vermischtes

Frankreichs Kleinsparer um mehrere hundert Millionen Franken betrogen.

DNB. **Paris**, 30. Mai. Vor der Pariser Strafkammer beginnt der Betrugsprozeß gegen den Juden Nathanael Tannenzapf. Tannenzapf ist beschuldigt, eine Summe zwischen 500 und 800 Millionen Franken unterschlagen, die Finanzgesellschaft Pathe zu Grunde gerichtet und zahlreiche kleine Sparer betrogen zu haben. Die Anklageschrift umfaßt 240 Seiten und erfaßt nur 105 Millionen Franken, da der Verbleib der übrigen Beträge nicht mehr zu ermitteln war. Das Sündenregister des Juden Tannenzapf umfaßt Betrügereien, Bestechungen, Fälschungen, Unterschlagungen und Wortbrüche. Zur Durchführung des Prozesses sind zehn Sitzungstage vorgesehen, die jeweils Freitags und Samstags stattfinden sollen.

Der Finanzskandal Tannenzapf zog weiteste Kreise und erregte die französische Oeffentlichkeit sehr. Tausende von kleinen Leuten hatten ihre erspartes Vermögen in die Unternehmungen des jüdischen Betrügers gesteckt und sahen ihr Geld niemals wieder. Noch bis 1938 blieb Tannenzapf in Freiheit da die Untersuchungsarbeiten nur sehr langsam vonstatten gingen was unter den früheren Machthabern nur verständlich war, die Korruption blühte, die Juden in höhst einflußreichen Stellen saßen und ihre Gegenmaßnahmen gegen jeden Angriff schützten. Durch den Kriegsbeginn wurde die Durchführung des Prozesses hinausgezögert.

Neue Erdstöße in der Türkei.

DNB. **Istanbul**, 31. Mai. Das Gebiet von Mugla in West-Anatolien wurde neuerdings wieder durch mehrere Erdstöße erschüttert. Obwohl in Mugla wie auch in einigen benachbarten Dörfern sind die meisten Häuser unbewohnbar geworden. Ueber Menschenverluste verlautet nichts.

Zentral-Theater Emmendingen

Heute 8.00 Uhr letzte Vorstellung

Magda Schneider — Heinz Engelmann in

Am Abend auf der Heide

Ein volkstümlicher Heidefilm nach dem weltbekannten Schlagerlied. 1877

Mittwoch, 4. Juni

Auf vielseitigen Wunsch in Neuaufführung.

Wunschkonzert

Beim Landratsamt Emmendingen ist die Stelle einer

Maschinen-Schreiberin

alsbald zu besetzen. 1879

Den Bewerbungen wolle ein selbstgeschriebener Lebenslauf beigefügt werden.

Der Landrat des Landkreises Emmendingen

4-5 Zimmerwohnung

mit Zubehör, auf 1. September von Beamten aus dem Elsaß zu mieten gesucht.

Schriftliche Angebote unter Nr. 1870 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Nutz- u. Zugkuh

(hochträchtig), sofort preiswert zu verkaufen

Fritz Büchel

Malterdingen

Gebrauchte Gegenstände und Möbel verkaufen Sie schnell durch eine Kleinanzeige

Todes-Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde unsere innigstgeliebte herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Hilda Bühler

am Pfingstsonntag morgen von ihrem langen Leiden rasch u. unerwartet im Alter von 29 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Maleck, den 3. Juni 1941

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Gottlieb Leimer, Maleck

Familie Adolf Bühler, Maleck

Familie Wilhelm Ehrler, Bäckermeister, Teningen

Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 2 Uhr von Teningen aus, um 3 Uhr auf dem Friedhof in Emmendingen statt.

Ohne Zeitung leben zu wollen, bedeutet, auf das „Gestrige" zu verzichten!

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten dringend, gefl. darauf achten zu wollen, daß

Klein-Anzeigen nur gegen Barzahlung

aufgenommen werden können

Zahlung erbitten wir entweder auf unser Postscheck-Konto Nr. 7882 Karlsruhe oder direkt an unsere Geschäftsstelle.

„Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Rufe tausend zur Weiterverarbeitg.

Alt-Gold Alt-Silber

Münzen, altes Silbergeld usw. zum höchsten Tagespreis.

STOTZ AM MARTINSTOR FREIBURG i. BR.

Gen. Nr. IV/1482

Inserieren bringt Gewinn!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Postenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postauftragsgeld. Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 42 mm breite 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 3/5, einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

Druck u. Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303. / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 128 — Emmendingen, Mittwoch, 4. Juni 1941 — 76. Jahrgang

Seit Kriegsbeginn bis 1. Juni 1941 insgesamt

11 664 000 brt britischen Schiffsraumes versenkt

Seit dem 1. Februar täglich durchschnittlich 34 000 Tonnen Ladegut vernichtet — Englands ununterbrochener Aderlaß

DNB **Berlin**, 3. Juni. 746 000 brt versenkten britischen Handelsschiffsraums für den Monat Mai meldet der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht. Davon wurden durch Unterseeboote 479 000 brt, durch die Luftwaffe 215 000 brt und der Rest durch Ueberwasserstreitkräfte vernichtet. Hinzu kommt noch ein 1200 brt großer Transportdampfer, den deutsche Panzer am 1. Mai im Hafen von Korinth versenkten.

Ununterbrochen vergrößern sich die Lücken in Großbritanniens Schiffsraum, unablässig zahlt es für sein verbrecherisches Blockadevorhaben. In welchem Umfange die Aufzehrung der englischen Schiffsraumreserven vor sich geht, zeigt folgende Zusammenstellung:

Die Versenkungsziffer betrug (auf Tausend abgerundet):

von Kriegsbeginn bis zum		
1. November 1940	7 162 000	brt
1. März 1941	9 199 000	brt
1. April 1941	9 917 000	brt
1. Mai 1941	10 917 000	brt
1. Juni 1941	11 664 000	brt.

Seit dem Monat Februar 1941 blieben die Verluste der britischen Handelsflotte in keinem Monat hinter 700 000 brt zurück. Im Monat April, während der Flucht der britischen Expeditionsarmee aus Griechenland, konnte durch die Versenkung zahlreicher Transportdampfer allein über eine Million brt vernichteter Schiffsraum verzeichnet werden.

Schaltet man diesen Rekordmonat aus, so liegt der Verlust der britischen Handelsflotte in der Zeit vom 1. Februar bis zum 1. Juni 1941 bis 730 000 brt monatlich. Diese Tonnageziffer entspricht einer Ladung von etwa 1 022 000 Gewichtstonnen. Seit dem 1. Februar d. J. sind somit Tag für Tag über 34 000 Tonnen wertvollen Kriegsmaterials, lebensnotwendiger Nahrungsmittel und unentbehrlicher Rohstoffe versenkt worden.

Man bekommt eine Vorstellung von diesem täglichen Verlust, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zum Abtransport dieser Güter jedesmal Züge von insgesamt 2 260 Waggons, von denen jeder 15 Tonnen faßt, erforderlich wären. Diese Waggons hätten aneinandergereiht eine Länge von nahezu 15 Kilometern.

Dabei wäre es verfehlt, im Verlauf eines längeren Krieges von dem versenkten Schiffsraum Tonne gleich Tonne zu setzen. Je höher die Verluste der britischen Handelsschiffahrt werden, um so spürbarer wirkt sich der Verlust jeder weiteren versenkten Tonne für Großbritannien aus. Denjenigen, der nur 50 RM. besitzt, trifft der Verlust einer RM. empfindlicher, als denjenigen, der über 1000 RM. verfügt.

Bei dem vorhandenen und vorhanden gewesenen britischen Schiffsraum (einschließlich der zur Verfügung gestellten norwegischen, holländischen und griechischen Schiffe), wie er von amerikanischen Sachverständigen geschätzt wird, wiegt nach dieser Ueberlegung jede im letzten Monat versenkte Tonne doppelt so schwer wie eine Tonne, die im Mai 1940 versenkt wurde.

Im Mai 746 000 brt vernichtet

Ueber 21 000 brt am Montag versenkt — Englische Häfen bei Tage bombardiert

DNB **Berlin**, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kriegsmarine und Luftwaffe führten auch im Monat Mai den Handelskrieg gegen Großbritannien mit gutem Erfolg. Der Feind verlor in diesem Monat insgesamt 746 000 brt Handelsschiffsraum. Hiervon wurden 479 000 brt durch die Unterseebootswaffe, 215 000 brt durch die Luftwaffe, der Rest durch Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine versenkt. Die Verluste des Feindes durch Minen-Unternehmungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Die Luftwaffe versenkte am gestrigen Tage und in der letzten Nacht bei Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge vor der britischen Ostküste fünf Handelsschiffe mit zusammen 21 000 brt und beschädigte fünf weitere Frachter schwer. Fernkampfflugzeuge erzielten im Atlantik westlich der Färör-Inseln Bombentreffer auf einem großen Handelsschiff. Bei Tage wurden außerdem die Hafenanlagen an der Tyne- und Humbermündung bombardiert.

In Nordafrika geringe Artillerietätigkeit vor Tobruk.

Der Feind warf bei Tage mit einzelnen Flugzeugen im Schutze tiefliegender Wolken Bomben in Schleswig-Holstein, die unerheblichen Schaden anrichteten. Jäger schossen dabei zwei britische Kampfflugzeuge ab. In der letzten Nacht warf der Feind an verschiedenen Orten West- und Norddeutschlands Brand- und Sprengbomben. Einzelne Flugzeuge drangen bis Berlin vor. Die Angriffe forderten geringe Verluste an Toten und Verletzten und verursachten Gebäudeschaden in Wohnvierteln. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Flugzeuge ab.

Während der Kämpfe auf Kreta zeichnete sich eine Gebirgsjägerkompanie unter Führung von Oberleutnant Walter besonders aus. Die Kompanie stieß tief in den Rücken des Feindes vor, nahm eine zur Sprengung vorbereitete Brücke und sicherte sie für die anschließenden Verfolgungskämpfe.

„Hervorragend gut . . . erstaunlich"

Die deutschen Truppenlandungen auf Kreta — Ein australischer Leutnant berichtet

DNB. **Genf**, 3. Juni. Die „Times" veröffentlicht den Augenzeugenbericht eines australischen Leutnants, der sich nach der deutschen Truppenlandung auf Kreta mit einigen Leuten von dort nach Aegypten habe retten können. In diesem Bericht schildert der australische Offizier, wie er als Befehlshaber einer Flakabteilung auf der Mole von Heraklion die ersten Tage der deutschen Angriffe auf Kreta miterlebt habe. So schreibt er, die Fallschirmabwürfe der Deutschen seien „hervorragend gut" ausgeführt worden. Die Fallschirmtruppen seien aus den Flugzeugen in einer fast ununterbrochenen Linie abgeworfen worden und hätten im Niederschweben Handgranaten geworfen und Schüsse aus ihren Schnellfeuerwaffen abgegeben. Der australische Leutnant mit seinen 17 Soldaten sei bald abgeschnitten gewesen, daß er zur Flucht gezwungen war.

Die Deutschen, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten bei dem Angriff auf Kreta ganz offensichtlich alles bis ins Kleinste ausgearbeitet gehabt. Das Gebiet z. B., über dem die Truppen abgeworfen worden seien, sei vorher gewaltig bombardiert worden. Deutsche Aufklärungsflugzeuge hätten vorher jeden Zoll Boden um Heraklion photographiert. Die Flugzeuge hätten in keinem Falle die Fallschirmtruppen wahllos, sondern nach einem festen Plan abgeworfen. Als diese Operationen beendet gewesen seien, sei die Stadt Heraklion so gut wie von deutschen Truppen umzingelt gewesen. Erstaunlich sei auch, daß die deutschen Fallschirmtruppen sogar über Hügeln hätten abgeworfen werden können. Man habe bisher immer geglaubt, daß eine solche Operation nicht durchführbar sei. Die Deutschen hätten mit ihren Fallschirmtruppen auf Kreta bewiesen, daß diese Behauptung aber zu Unrecht bestanden habe. Es seien sogar Fallschirmtruppen auf den Spitzen von Bäumen und an steinigen Bergwänden niedergegangen.

Ohne Schuhe, zerlumpt und mit blutigen Verbänden in Aegypten

DNB **Newyork**, 3. Juni. Der Korrespondent Richard Mac Milland der Agentur United Preß gibt aus Kairo einen Bericht über die Ankunft der ersten aus Kreta geflohenen Briten. Die Soldaten seien zerlumpt, blutend mit schmutzigen Verbänden und vielfach schuhlos angekommen und hätten bittere Gesichter gezeigt. Die Deutschen hätten alle Häfen Kretas besetzt gehabt, so daß die britischen Zerstörer am offenen Strand unter dem MG.-Feuer der Stukas Soldaten aufnehmen mußten. Die Briten seien erbittert, weil die RAF. nicht zur Stelle gewesen sei und weil man Kretas Flugplätze auch nicht durch Minen für die Deutschen unbrauchbar gemacht hätte. Die deutsche Strategie, so schreibt der amerikanische Journalist weiter, sei vollkommen. Sie hätten jede Geschützstellung erkundet und solange bombardiert, bis sie zum Schweigen gebracht worden sei.

„Schwere Verluste auf Kreta"

Der stellvertretende Ministerpräsident Neuseelands baut vor

DNB **Newyork**, 3. Juni. Wie Associated Preß aus Wellington meldet, hat der stellvertretende Ministerpräsident Neuseelands, Nash, bereits vorbeugend bekanntgegeben, daß schwere Verluste unter den neuseeländischen Truppen, die an Kampf auf Kreta beteiligt waren, zu erwarten seien. Ein vollständiger Bericht soll dem Parlament am 10. Juni vorgelegt werden.

„Allein mit der Luftwaffe haben die Deutschen die Schlacht auf Kreta gewonnen"

DNB **Newyork**, 3. Juni. „Allein mit der Luftwaffe haben die Deutschen die Schlacht auf Kreta gewonnen, so wie ihre Luftwaffe alle ihre früheren Siege errungen hat oder zu diesen Siegen wesentlich beigetragen hat", schreibt „Newyork Sun" in ihrem Leitartikel. Abgesehen von der Luftwaffe, so erklärt das Blatt weiter, hatten die Engländer in Kreta jeden Vorteil aus ihrer Seeherrschaft durch die Kontrolle des Meeres und der Zeit zur Vorbereitung starker Verteidigungsstellungen Wieder einmal haben die Deutschen bewiesen, daß die Beherrschung der Luft zum Gewinnen der Schlachten führt. Das Blatt schließt: „So lange die Deutschen diese Herrschaft behaupten, kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie weiterhin ihre Schlachten gewinnen werden".

„Der Himmel ist gegen England"

„Matin": Das Gefühl über die Herrschaft der Meere ist findisch

DNB **Paris**, 3. Juni. Der „Matin" zieht aus dem Abschluß der kriegerischen Operationen auf Kreta folgende Schlußfolgerung: Der neueste deutsche Sieg auf Kreta bestehe nicht nur darin, daß Deutschland eine Insel von strategisch ertragreicher Bedeutung erobert, die seit langem befestigt worden war, sondern auch darin, daß es einen überwältigenden Seesieg über eines der mächtigsten Geschwader der Welt davontrug, ohne selbst Schiffe auch nur einzusetzen. Das Gefühl über die Herrschaft der Meere ist von nun ab kindisch. Gegenwärtig kommt es ganz und gar auf die Herrschaft in der Luft an. Panzerschiffe, Kreuzer und Torpedobootszerstörer können nichts ausrichten gegen die Flugzeuge in der Luft. Sie können auch die Passage über einen 300 km breiten Meeresarm nicht verhindern. Sie können eine stark befestigte Insel nicht verteidigen, und sie können nicht einmal auf See sich behaupten, wenn die Luftstreitkräfte gegen sie angehen. Das Meer hat seine Bedeutung verloren. Der Himmel bedeutet alles, und der Himmel ist gegen England.

„England kann sich eine Wiederholung dieser Ereignisse nicht leisten"

Eingeständnisse der „Times" zu Kreta

DNB **Genf**, 3. Juni. Unter der Ueberschrift „Die Lehre von Kreta" schreibt die „Times" nach der Feststellung, daß es im Falle Kretas zum vierten Male im Verlauf dieses Krieges zur Zurückziehung von Expeditruppen über das Meer gekommen sei, England könne sich eine Wiederholung dieser Ereignisse nicht leisten. Der Verlust von Kreta zusammen mit dem der Cyrenaika schaffe eine neue Meerenge, durch die sich Kriegsschiffe bei der Durchfahrt jede Meile exkämpfen müßten. Die deutschen hätten eine neue Seite in der Kriegsgeschichte geschrie-

(Fortsetzung Seite 2)

Tagesbefehl von Brauchitschs

an die auf Kreta angesetzten Truppen des Heeres.

DNB. Hauptquartier O. K. H., 3. Juni 1941. Tagesbefehl an die auf Kreta angesetzten Truppen des Heeres.

Soldaten!

Kreta ist fest in deutscher Hand. Ihr Gebirgsjäger, Pioniere und Kämpfer der anderen Waffen habt gemeinsam mit den Kameraden der Luftwaffe diesen wichtigen Stützpunkt des Feindes in kürzester Zeit bezwungen. Bei ungewöhnlich schwierigen Gelände- und Wetterverhältnissen hat sich in schweren Kämpfen und unter härtester Anstrengung Eure Kampfkraft, Tapferkeit und Ueberlegenheit wieder aufs höchste bewährt. Das ganze Heer ist stolz auf seine Kreta-Kämpfer.

Ich danke Euch und weiß, daß Ihr weiter Eure Pflicht erfüllen werdet überall dort, wohin der Befehl des Führers Euch stellt.

von Brauchitsch,
Generalfeldmarschall und
Oberbefehlshaber des Heeres.

ben, indem sie zum erstenmal die Strategie und Taktik einer Invasion ausschließlich aus der Luft darstellten. Es gebe viele Lehren, die aus dieser Angelegenheit gezogen werden könnten. Aber die wichtigste sei die Erkenntnis, die sich jetzt verstärke, nämlich die überragende Bedeutung der Luftwaffe sowohl bei Land- wie bei Seeoperationen.

Churchill sucht Sündenböcke für Kreta

RAF.-Chef Londmore das erste Opfer — Die „übersehene" Luftunterstützung

DNB Stockholm, 3. Juni. Wie stets nach den großen britischen Niederlagen ist Churchill auch im Falle Kreta bemüht, zur Beruhigung des englischen Volkes und zur Ablenkung von seiner eigenen riesenhaften Schuld einige Sündenböcke ausfindig zu machen. Als erstes Opfer wählte er diesmal nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet" den Chef der britischen Luftwaffe im mittleren Osten, Longmore, der drei Stunden nach dem endgültigen Verlust von Kreta seines Amtes enthoben wurde. An seine Stelle ist General Teder getreten.

Wie der Vertreter der schwedischen Zeitung weiter mitteilt, sei die Londoner Bevölkerung von größter Beunruhigung über die neue Niederlage erfaßt und erwarte dringend einen „ausführlichen Rechenschaftsbericht" der Regierung. Auf das Eingeständnis der außerordentlichen britischen Schiffs- und sonstigen Verluste werden die Engländer vergeblich warten können. Stattdessen müssen sie sich mit so kläglichen Entschuldigungen wie der der „Times" begnügen, die gestern in einem Leitartikel zu Kreta schrieb, das britische Oberkommando im mittleren Osten habe bei seinen Kalkulationen die Notwendigkeit einer Luftunterstützung der Land- und Seestreitkräfte „übersehen".

Griechische Kapitäne in den Dienst Englands gepreßt

Sie stellten sich freiwillig den deutschen Kommandobehörden.

DNB. Berlin, 3. Juni. Bei der Besetzung des südkretischen Hafens Herapetra trafen die deutschen Truppen vier griechische Handelsschiffskapitäne aus Volos und Patras an. Die griechischen Kapitäne, die sich freiwillig den deutschen Kommandobehörden gestellt hatten, berichteten übereinstimmend, daß sie am 20. April in dem Hafen von Volos und am 23. April in dem westgriechischen Hafen Patras von britischen Einschiffungs-Offizieren unter Androhung von Gewalt zur Führung britischer Truppentransporte durch das von Luftangriffen gefährdete griechische Seegebiet gepreßt worden seien.

Nach einer Zwischenlandung in der Suda-Bucht übernahmen englische Marineoffiziere die Führung der Transportschiffe, während die griechischen Kapitäne von dem britischen Oberkommando auf Kreta „für künftige Aufgaben" auf der Insel zurückgehalten wurden. Einen Tag vor dem Eintreffen der Deutschen hatten sie den Befehl erhalten, flüchtende britische Truppen auf Küstendampfern von Herapetra fortzubringen, jedoch gelang es ihnen, den Briten zu entkommen und sich bis zur Ankunft der deutschen Truppen in einer einsamen Fischerhütte versteckt zu halten.

Englandhöriges Kabinett in Bagdad

DNB. Rom, 3. Juni. Nachdem der Bürgermeister von Bagdad die unbefestigte Stadt, um unnötige Blutvergießung unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden, angesichts der überlegenen feindlichen Streitkräfte den Engländern übergeben hatte, haben die Engländer ein aus im britischen Solde stehenden irakischen Politikern zusammengesetztes Kabinett gebildet und mit dieser englandhörigen neuen irakischen Regierung einen formellen Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen. Die Frage der Haltung der Stämme bleibt nach wie vor offen.

Schwere Zusammenstöße

zwischen Arabern und Juden in Bagdad.

Engländer müssen im Konsulatsgebäude Zuflucht suchen.

DNB. Damaskus, 3. Juni. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Teheran hat der Waffenstillstand, den das neue englandhörige Kabinett in Bagdad mit den englischen Unterdrückern abgeschlossen hat, keinesfalls eine Beruhigung der Lage im Irak gebracht. In Bagdad kam es zu Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden, weil letztere aus naheliegenden Gründen Sympathiekundgebungen für die englischen Eindringlinge veranstalteten. Diese Zusammenstöße haben nach Meldungen aus gleicher Quelle einen so ernsten Charakter, daß die englische Bevölkerung in Bagdad erneut Anweisung erhalten hat, sich im Konsulatsgebäude in Sicherheit zu bringen.

Die britische Knute in Palästina

DNB. Rom, 3. Juni. Die Engländer gehen, wie aus Damaskus gemeldet wird, mit neuen Repressalien gegen die Bevölkerung von Palästina vor. Englische Patrouillen haben während der Nacht erneut zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Als in Nablus eine Araber-Abordnung gegen die unmenschliche Behandlung der Zivilbevölkerung durch die britische Polizei protestierte, wurden abermals Verhaftungen vorgenommen. Diese Nachricht hat in der Bevölkerung lebhafte Unzufriedenheit ausgelöst. Eine Gruppe von Kundgebern, die sich zu einer Protestkundgebung versammelt hatten, wurde durch Truppen auseinandergetrieben.

Briten sprengen ein ganzes Araberdorf in Nordpalästina in die Luft.

DNB. Beirut, 3. Juni. Das Dorf Terschiba in Nordpalästina, in dessen Nähe vor einiger Zeit Sabotageakte vorgekommen waren, wurde am Pfingstmontag, nachdem es von seinen Bewohnern geräumt worden war, im Zuge einer Strafaktion von britischen Pionieren bis zum letzten Haus in die Luft gesprengt.

England regiert Indien mit Verhaftungen

DNB Kabul, 3. Juni. Der Zeitung „Tribune" zufolge sind in den Zentralprovinzen seit Beginn des Feldzuges des bürgerlichen Ungehorsams 269 von insgesamt 373 Vorkämpfern dieser Bewegung verhaftet worden. In der gleichen Zeit sind der Zeitung „Bombay Chronicle" zufolge im südlichen Teil der Provinz Madras von insgesamt 1 766 Teilnehmern des Feldzuges des bürgerlichen Ungehorsams 814 ins Gefängnis geworfen worden.

Kurze Meldungen

Anerkennung für vorbildliches Verhalten bei der Aufklärung von Landesverratsfällen.

DNB. Berlin, 31. Mai. Ein Angestellter, der unter Einsatz seiner Person und seiner Stellung die deutschen Behörden auf einige Landesverräter hingewiesen hat, erhielt als Anerkennung für seine hervorragende Tätigkeit vom Chef der Sicherheitspolizei und des SD. eine Belohnung von 5000 RM.

Moskau und Griechenland

DNB Moskau, 3. Juni. Dem bisherigen griechischen Gesandten in Moskau Diamantopules, wurde eine Note des Außenkommissars der UdSSR. zugestellt, worin die Sowjetregierung mitteilt, daß sie die diplomatischen Beziehungen mit der früheren griechischen Regierung nicht weiter aufrechtzuerhalten beabsichtigt.

14 Todesurteile des Militärgerichts in Clermont-Ferrand im Abwesenheitsverfahren.

DNB. Bern, 3. Juni. Das Militärgericht in Clermont-Ferrand, das am Freitag erneut zu einer Verhandlung gegen Gaullistische Soldaten und Offiziere zusammentrat, fällte, wie aus Vichy gemeldet wird, im Abwesenheitsverfahren 14 Todesurteile. Fünf weitere Angeklagte wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zwei Angeklagte zu je 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagten verlieren ferner ihren militärischen Grad. Ihr Vermögen wird vom Staat eingezogen.

England muß seine Schiffahrtsinteressen im Fernen Osten mehr und mehr aufgeben.

DNB. Tokio, 3. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Die bekannte britische Mackinnon Mackenzie Company, die die Fernostinteressen der verschiedensten großen englischen Schiffahrts- und Versicherungsfirmen vertritt, hat beschlossen, die japanische Zweigstelle in Kobe ab 16. Juni aufzulösen. Domei bezeichnet diesen Entschluß als weiteren Rückzug der britischen Schiffahrt aus Fernost. Die Maßnahme könne als bezeichnend für die zukünftige Haltung der britischen Schiffahrtsgesellschaften angesehen werden. Es komme ihr daher höchste Bedeutung zu.

Unter britischer Flagge versenkt.

DNB. Newyork, 3. Juni. Newyorker Schiffahrtskreise gaben bekannt, daß der norwegische Frachter „Eva" (1599 Brt.), der unter britischer Flagge fuhr, versenkt worden ist.

Zwei USA.-Jagdflugzeuge in der Luft zusammengestoßen

Kanadisches Postflugzeug abgestürzt

DNB Newyork, 3. Juni. Zwei USA.-Jagdflugzeuge stießen über einem Fliegerhorst in der Nähe von Panama City in der Luft zusammen. Die Flieger konnten sich durch Abspringen retten.

Ein kanadisches Postflugzeug stürzte in der Nähe von Fort Vermillon, 410 Meilen nordwestlich von Edmonton, der Hauptstadt der Provinz Alberta, ab. Der Pilot wurde tödlich verletzt.

Großfeuer in kanadischem Flugzeugwerk und auf der Marinewerft Norfolk in Verginien.

DNB. Newyork, 3. Juni. Ein heftiger Brand vernichtete, wie United Preß aus Vancouver (Britisch-Kolumbien) meldet, das Verwaltungsgebäude der neuerrichteten Flugzeugfabrik der Poeing Aircraft Company Canada. Ein Teil der Werkzeugmaschinen wurde ebenfalls vernichtet. Das Werk sollte im nächsten Monaten den Betrieb aufnehmen und Wasserflugzeuge für die englische Luftwaffe herstellen Die Brandursache ist unbekannt.

Ein weiterer Brand wird von United Preß aus Norfolg (Virginia) gemeldet, wo im Marinestützpunkt und auf der Marinewerft zunächst im Holz- und später im Oellager Feuer ausbrach. Das den Flammen zum Opfer gefallene Material war für Rüstungsaufträge bereitgestellt.

Schmuggel von Kriegsmaterial nach Tschungking völlig unterbunden.

Eine zusammenfassende Verlautbarung der japanischen Marine.

DNB. Tokio, 3. Juni. Die Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers veröffentlicht ein zusammenfassendes Communiqué über das Ergebnis der Operationen der japanischen Marine- und Luftstreitkräfte während der letzten fünf Monate des Chinakrieges. Die Verlautbarung gibt einleitend bekannt, daß die Anzahl der durch japanische Marineluftstreitkräfte seit Ausbruch des chinesisch-japanischen Konfliktes vernichteten chinesischen Flugzeuge insgesamt 2094 betragen. Die Marineluftstreitkräfte Japans hätten, so fährt das Communiqué fort, durch unermüdliche und erfolgreiche Operationen in den letzten fünf Monaten die völlige Luftherrschaft über der gesamten Chinafront errungen. Weiterhin sei es den japanischen Marinestreitkräften durch hervorragende Operation seit Anfang dieses Jahres gelungen, eine undurchdringbare Blockade der gesamten chinesischen Gewässer durchzuführen. Die Verlautbarung unterstreicht zum Schluß, daß durch die erfolgreiche Blockade der südchinesischen Gewässer der Schmuggel des Kriegsmaterials für Tschiangkaischek gänzlich unterbunden wurde und daß nunmehr die wichtigste Zufuhrstraße, die Hongkong mit dem Chinainnern verbindet, abgeschnitten sei.

Heute vor einem Jahr

Zum 4. Juni 1941.

Dünkirchen gefallen, Schlacht in Flandern und im Artois beendet. Einer der größten Siege der Kriegsgeschichte errungen.

Angriffe der Luftwaffe auf feindliche Truppenansammlungen südlich Abbeville und Hafenanlagen von Le Havre.

Ritterkreuz für heldenhaften Einsatz

DNB. Berlin, 3. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Ens, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment;
Major Hoffmann-Schönborn, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung;
Major Graf Schimmelmann von Lindenburg, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Regiment;
Major Bolbrinker, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Regiment;
Major Kodre, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Major Ens hat sich 1939 in den Vorfeldkämpfen vor der Maginotlinie durch besonderen persönlichen Mut und entschlossenes Draufgängertum ausgezeichnet. Bei dem Durchbruch des Regiments durch die Maginotlinie und den folgenden Verfolgungskämpfen hat Major Ens in schweren Lagen durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Truppe zu höchsten Leistungen angespornt. Seine persönliche Tapferkeit und sein Drang in vorderster Linie zu kämpfen, kam in der Verleihung der Spange zum EK. 1. Kl. und des Infanterie-Sturmabzeichens zum Ausdruck. Im Feldzug gegen Serbien und Griechenland führte Major Ens die Angriffsgruppe Ost seines Regiments als Schwerpunktsgruppe gegen die Rupel-Stellung des Strumatales. In kühnem Entschluß ist er an der Spitze seines Bataillons durch diese starken Stellungen durchgebrochen und hat in heftigem Kampf und weiterem Vorstoß das weitgesteckte Angriffsziel im Rücken des Feindes erreicht. Hier hielt er sich gegen mehrfache Angriffe stärkerer griechischer Kräfte trotz Munitions- und Verpflegungsmangels und bildete den entscheidenden Brückenkopf für den Struma-Durchbruch. Seine Tat und sein Name wurden am 11. 4. 41 im OKW.-Bericht erwähnt.

Major Hoffmann-Schönborn war im Feldzug gegen Griechenland mit einer Batterie seiner Abteilung der Angriffsgruppe Ost unterstellt und leitete persönlich mit großem Mut und Draufgängertum den Einsatz seiner Panzergeschütze. In tagelangem Kampf vor der griechischen Stellung liegend, hat er die wiederholten Angriffe zur Einnahme der Riegelstellung mit Entschlossenheit unterstützt und die starken feindlichen Stellungen aus nächster Entfernung bekämpft. Im stärksten feindlichen Feuer und trotz unerhörter Geländeschwierigkeiten brachte er seine Sturmgeschütze in offene Feuerstellung und schirmte ohne Rücksicht auf schwere Verluste den Angriff seiner Gruppe ab. Durch seinen persönlichen Einsatz und seine Entschlossenheit ermöglichte er es der Gruppe, durch die Stellung bis tief in den Rücken des Feindes durchzubrechen und den Zusammenbruch der feindlichen Front anzubahnen. Die Schlagkraft der Abteilung Hoffmann-Schönborn ist ein Verdienst ihres Führers.

Major Graf Schimmelmann von Lindenburg hat sich bereits im Ost- und Westfeldzug durch Unerschrockenheit und Tapferkeit ausgezeichnet. Er vernichtete bei diesen Kämpfen 83 feindliche Panzer, 48 Pak und acht feindliche Batterien. Am 12. 4. 41 stieß Major Graf Schimmelmann mit seiner Abteilung in das stark besetzte Fort Natalinci, vernichtete im ersten Ansturm eine Artillerie-Abteilung und machte über 2000 Gefangene. Durch diesen entscheidenden Erfolg wurde eine Feindgruppe ausgeschaltet, die den Vormarsch der Division in der Flanke bedrohte. Auch dieser Erfolg ist dem persönlichen Einsatz des Kommandeurs zu verdanken, der mit seinem Kampfwagen stets in vorderster Linie den Angriff führte.

Major Bolbrinker erhielt am 7. 4. 41 den Befehl, sich mit seiner Panzerabteilung zum Angriff gegen das starkbefestigte und mit erheblichen englisch-indischen Kräften besetzte Wüstenfort El Mechili bereitzustellen. Als die Engländer mit starken Kräften einen Ausfallversuch machten, griff Major Bolbrinker aus eigenem Entschluß und ohne Unterstützung durch andere Kräfte persönlich an der Spitze seiner restlichen sieben Panzerkampfwagen das Fort an und nahm es trotz stärkster feindlicher Gegenwehr. Durch die Eroberung des Forts, des Hauptstützpunktes des feindlichen Stellungssystems, wurde der Gegner so schwer erschüttert, daß der feindliche Widerstand bald zusammenbrach. Durch den wagemutigen Angriff mit nur sieben Panzerkampfwagen hat Major Bolbrinker durch die schnelle und überraschende Bezwingung des Forts der Division erhebliche Blutopfer erspart und El Mechili, den Schlüsselpunkt der englischen Verteidigung in der östlichen Cerinaika, in deutsche Hand gebracht und dadurch ein weiteres Vorgehen der Division in Richtung Tobruk ermöglicht. Der Divisionsstab der 2. englischen Panzer-Division, darunter zwei Generale und zwei Obersten im Generalsrang, etwa 3000 Gefangene, eine erhebliche Beute an Kriegsgeräten aller Art, darunter fast dreißig Panzerabwehrgeschütze, waren der Erfolg dieses Angriffs. Major Bolbrinker hat sich an der Spitze seiner Abteilung auch in anderen Gefechten, so besonders beim Panzerkampf bei Agedabia am 31. 3. 41 und beim Einbruch in die Befestigungen von Tobruk am 13. und 14. 4. 41 besonders ausgezeichnet.

Major Kodre hat als Kompaniechef bei einem Angriff auf die griechische starke Befestigung „Hellas" außerordentliche Umsicht und Tapferkeit bewiesen. Mit mehreren Stockwerken in den überragenden Bergkegel der Höhe 510 eingebaut, beherrschte das starke Fort Hellas die einzige Vormarschstraße der Division. Seine Inbesitznahme war Voraussetzung für das Herausbrechen der Division aus dem Rhodope-Gebirge und ihren schnellen Vormarsch in der thrazischen Ebene nach Westen. Major Kodre setzte seine Kompanie, den richtigen Zeitpunkt erkennend, unter persönlichem Einsatz zum Sturm auf das Werk an und riß sie von Bunker zu Bunker vor. Dieser ungestüme Angriff überraschte den Gegner derartig, daß er sich mit 14 Offizieren und 400 Mann ergab. Dieser Erfolg war ausschlaggebend für den weiteren Vormarsch der Division.

Ritterkreuz für Kapitänleutnant Korth.

DNB. Berlin, 3. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Kapitänleutnant Korth.

Kapitänleutnant Korth hat als Unterseebootskommandant bisher 14 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 80 711 brt versenkt; hiervon sind 31 954 brt besonders zu bewerten, da diese Versenkungssumme mit einem kleinen Boot erzielt wurde. Außerdem hat er Minenaufgaben dicht unter der englischen Küste erfolgreich durchgeführt. Kapitänleutnant Korth hat sich auf seinen Fahrten als besonders zäher und ausdauernder Kommandant erwiesen. In der Verfolgung von Geleitzügen hat er sich außerordentlich bewährt und trotz feindlicher Gegenwirkung bis zum Erfolg an ihnen festgehalten.

Gedenken an die „Bismarck"-Gefallenen

DNB. Wilhelmshaven, 3. Juni. In der traditionsreichen Marinegedächtniskirche in Wilhelmshaven fand am zweiten Pfingsttag unter größter Anteilnahme der Bevölkerung eine Gedenkstunde für die am 27. Mai 1941 gefallenen Kameraden des Schlachtschiffes „Bismarck" statt. Ueber dem Altar stand in großen Lettern der Name des untergegangenen Schiffes. Auf der Reichskriegsflagge lag ein großer Kranz, auf dessen Schleife die Worte standen: Unseren gefallenen Kameraden.

Die Gedenkrede des Marinedekans Ronneberger stand unter dem Gedanken: Heldischer Kampf und heldisches Ende. Vor den Teilnehmern der Gedenkstunde erstand das Bild vom letzten Kampf des Schlachtschiffes. Wie der Flottenchef Admiral Lütjens in seinem Funkspruch an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine meldete, kämpften die Männer des Schlachtschiffes „Bismarck", als die Briten mit einem Massenaufgebot von Kriegsschiffen das bewegungsunfähige Schlachtschiff umstellt hatten, bis zur letzten Granate.

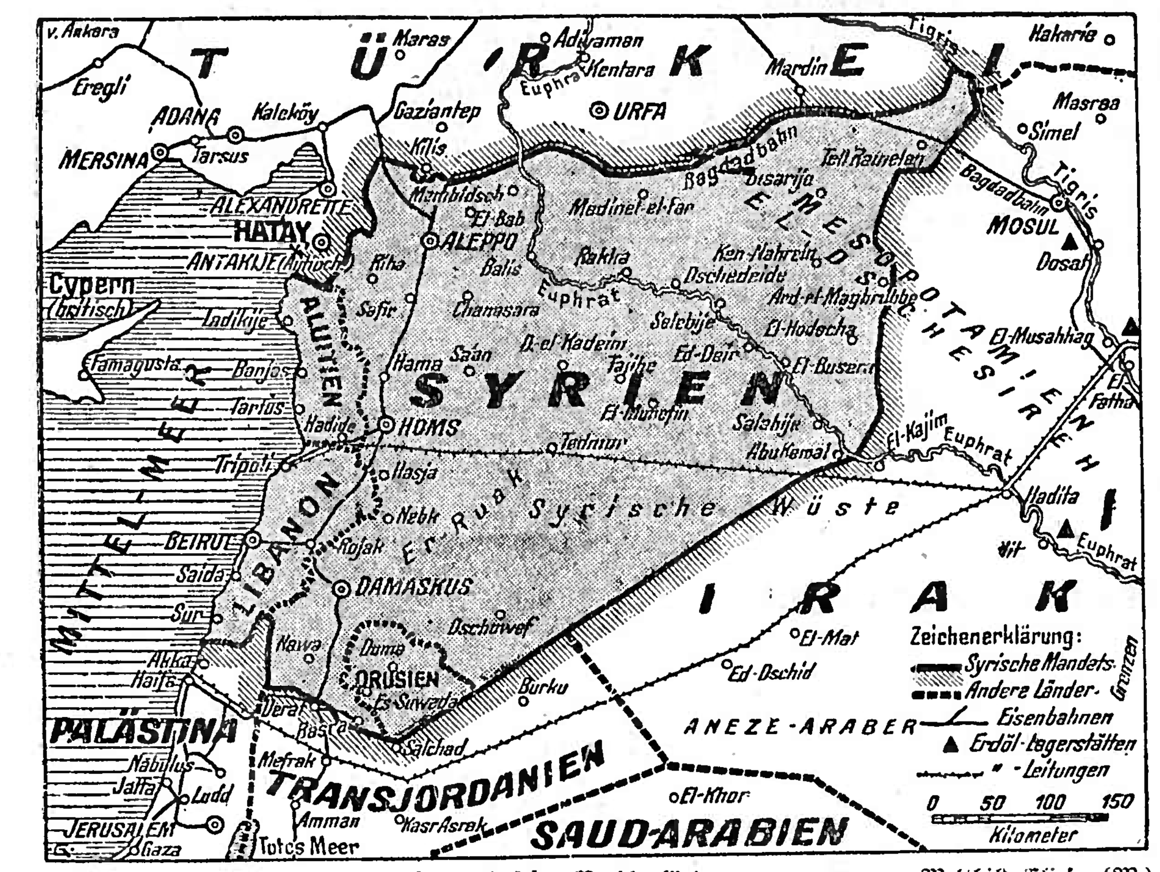
Syrien, geopolitisch betrachtet

Das französische Mandat Syrien-Libanon ist in den letzten Wochen in den Blockadering gegen Deutschland einbezogen worden.

Syrien galt schon seit alters als der Anfang der wichtigen Landbrücke zwischen dem Mittelmeer und dem Persischen Golf. Von Nord nach Süd reicht das syrische Gebiet im weitesten Sinne von Kleinasien bis zur Sinai-Halbinsel. Das französische Mandat Syrien-Libanon aber umfaßt nur einen Teil dieser Küstenstrecke. Der etwa 350 Kilometer lange Mittelmeerstreifen von Syrien-Libanon beginnt unterhalb des autonomen Sandschaks von Alexandrette und führt über die Häfen von Latakije, Tarabulis, Beirut und Saida bis zur Grenze von Palästina, die oberhalb Haifa und Akka erreicht wird. Von da aus führt der Grenzweg östlich und nordöstlich an Palästina, Transjordanien und Irak vorbei bis weit in die Ebene Nordmesopotamiens. Dann schweift die Grenze des syrischen Mandats bis zum Mittelmeer.

Das eigentliche Land Syrien reicht von der Küste aus nur etwa 200 Kilometer landeinwärts. Was darüber hinaus über die syrische Wüste über den Euphrat nach Osten vorstößt, sind die Landmassen, die im Zuge der Aufteilung des Nahen Ostens den Franzosen als Weltkriegsbeute zufielen. Die nördliche Küstenstrecke des Mandats ist vom Ansarija-Gebirge angefüllt, in dem die islamitischen Nosairier hausen. Die südliche Hälfte bedeckt der fruchtbare Libanon mit dem christlichen Völkchen der Maroniten und einem Teil der halbislamitischen Drusen. Durch eine breite Grabensenke vom Libanon getrennt erhebt sich der kahle und unfruchtbare Anti-Libanon, in dem arabische Hirten und Kleinbauern zu Hause sind. Die östliche Fortsetzung ist das Hauran-Gebirge, der sogenannte Dschebbel Drus, in dem die Hauptmasse der Drusenstämme angesiedelt ist. Im Osten des Mandats ziehen arabische Beduinen mit ihren Herden durch die Steppe und Wüste.

Die Verschiedenartigkeit der Landschaften hat eine ebenso große Verschiedenheit der syrischen Volksgruppen mit sich gebracht. Sie haben allesamt einen unbändigen Freiheitsdrang, aber zu einer inneren Einigung ist es bisher nie gekommen, weil rassische und vor allem religiöse Gegensätze dauernd gegeneinander ausgespielt wurden. Als die Franzosen das Mandat übernahmen, stießen sie auf schweren Widerstand. Es war aber niemals eine einheitliche Aufstandsaktion, sondern die voneinander getrennten syrischen Stämme empörten sich in bunter Reihenfolge. Die Drusen führten jahrelang einen blutigen Kleinkrieg um ihre unbedingte Freiheit. In Damaskus brachen Aufstände aus, die mit französischer Artillerie niedergebrochen wurden. Die Araber haßten alles, was mit dem Mandat zusammenhing, weil sie sich um das arabische Reich betrogen fühlten, das ihnen von der Entente im Weltkrieg feierlich versprochen war. Das Verhältnis zwischen den syrischen Volksgruppen und den Franzosen hat sich in den letzten Jahren wesentlich gebessert. Der Haß der eingeborenen Volksgruppen hat eine Verlagerung erfahren, und zwar nach der englischen Seite hin. Die sehr schlechte Behandlung, die England den palästinensischen Arabern dauernd zufügte, um den dort untergebrachten Juden gefällig zu sein, hat viel böses Blut gemacht, und von Palästina aus gingen immer neue Wellen der Englandfeindlichkeit durch alle Länder der arabischen Welt. So hat England selbst den Sprengstoff angehäuft, der ihm nun im Nahen Osten so gefährlich wird.



Das französische Mandatsland Syrien und seine Nachbarländer. Weltbild-Gliese (M.)

Das französische Gesamtmandat Syrien-Libanon wird von Beirut aus geleitet, einer bedeutenden Hafenstadt am Mittelmeer, die etwa 250 000 Einwohner hat. Etwa 100 Kilometer landeinwärts liegt Damaskus mit seinen 300 0000 Einwohnern, und dahinter dehnt sich das Scherki-Gebirge, dessen Nordränder von der Röhrenleitung durchbrochen werden, die einen Teil des Mossul-Petroleums nach Tarabulis zur Küste beförderte. An dieser Röhrenstrecke liegt auch die Stadt Homa mit etwa 65 000 Einwohnern. Nördlich davon finden wir Hama mit 40 000, Latakia mit etwa 20 000, Antakije mit 40 000 und Aleppo mit 300 000 Einwohnern.

Das Verkehrswesen in Syrien ist verhältnismäßig gut entwickelt. In Aleppo findet die Bagdadbahn eine Verlängerung über Hama-Homs bis Rejak und von Homa bis Tarabulis an der Mittelmeerküste. Von Beirut führte eine Schmalspurbahn über Rejak nach Damaskus zum Anschluß an die Hedschasbahn, die bis Dera auf syrischem Boden verläuft. Das Straßennetz, so weit gut ausgebaute Straßen in Betracht kommen, umfaßt etwa 1 000 Kilometer. Von Antakije, Latakia und Damaskus reicht die Straßenverbindung bis nach Mossul im Irak. Zwei weitere Ostwege gehen von Tarabulis-Homa an der Oelleitung vorbei in den Irak und von Beirut-Damaskus über Dumer nach Hit; alle sind für Kraftwagen fahrbar. Die Franzosen haben ihren Flugverkehr von Marseille nach Indochina über die syrischen Städte Beirut und Damaskus geleitet.

Das Wirtschaftsleben Syriens basiert auf der Landwirtschaft. Die Bodenverhältnisse sind aber wenig günstig; kaum 15 Prozent des Landes lassen sich zum Anbau von Weizen, Gerste, Hirse und Mais verwenden. Nur im westlichen Libanon kommen Maulbeerbäume, Oliven, Orangen, Zitronen, Feigen, Wein und Zuckerrohr vor. Bei Aleppo werden seit Jahren große Anstrengungen gemacht, um den Baumwollanbau zu fördern. Die Industrie beschränkt sich meist auf Kleinfabrikation Seiden- und Kunstgewerbe gibt es in Damaskus, Färbereien und Webereien in Aleppo. Tabak- und Zigarettenfabriken in Tarabulis. Eine Ausfuhr von Wolle, Vieh, Fellen und Seide steht eine starke Einfuhr von Textilien und vor allem von Maschinen gegenüber.

„Ich drücke gern ein Auge zu"

Bezeichnende „Strafpredigt" eines britischen Majors an seine plündernden Tommies.

DNB. Genf, 3. Juni. Eine Kriegsgerichtsverhandlung, die dieser Tage im Anschluß an die Massenplünderung von Internierten und Gefangenen durch britische Soldaten auf dem Transportschiff „Dunera" stattfand, gewährte einen bezeichnenden Einblick in die Moral der britischen Truppe. Nach dem Bericht des „Daily Herald" hielt der Transportführer, Major William Patrick Scott, nach Aufdeckung der Plünderung folgende Ansprache an seine Soldaten: „Ich bin ein alter Soldat, und ich weiß, daß der Tommy eine Zeit wie diese als günstige Gelegenheit dazu betrachtet, sich ab und zu ein paar unerwartete Kleinigkeiten ‚beizulegen', infolgedessen drücke ich bei kleinen Verfehlungen auf diesem Gebiet gern ein Auge zu. Als ich heute morgen die Kompanie inspizierte, konnte ich nicht umhin, einige kleine Gebrauchsgegenstände zu bemerken, die sicherlich nicht von Euch an Bord gebracht worden sind Das ist weiter nicht schlimm. Aber mir ist berichtet worden, daß einige von Euch Kisten und Koffer aufgebrochen und geplündert haben. Das muß sofort aufhören. Aber ich will verdammt sein, wenn ich irgendeinen von Euch deswegen bestrafe, falls man mich nicht regelrecht dazu zwingt.

Dieser Offenbarung einer schönen britischen Soldatenseele braucht wohl kein Wort hinzugefügt zu werden. Die Rede bestätigt nur die Berichte über die Massenplünderungen, die aus allen Gebieten kommen, die einmal von britischen Truppen besetzt worden waren.

Riesige Hinterziehungen aufgedeckt.

DNB. Genf, 3. Juni. Die britische Finanzverwaltung sah sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen, eine große Kampagne gegen die wachsende Steuerdrückebergerei in hochkapitalistischen Kreisen einzuleiten. Sie ist dabei, wie Unterstaatssekretär Crussank vom Schatzamt im Unterhaus mitteilte, riesigen Steuerhinterziehungen auf die Spur gekommen. Die Regierung hat sich bisher geweigert, irgendwelche Namen zu nennen. Schatzkanzler Kingsley Wood teilte aber mit, man werde „nunmehr" mit aller Strenge gegen die Steuerdrückeberger in der Hochfinanz vorgehen.

Bei den Steuerhinterziehungen handelt es sich fast ausschließlich um die Kriegsgewinnsteuer. Es wurde festgestellt, daß viele Aufsichtsratsmitglieder und Direktoren großer Werke sich hohe steuerfreie Bezüge zugeschanzt haben. Der Skandal erregt in der Bevölkerung, deren Steuerlast außerordentlich gewachsen ist, größte Entrüstung.

Erst darüber gelacht ...

England führt die Kleiderkarte ein.

DNB. Berlin, 2. Juni. England hat jetzt auch die Kleiderkarte eingeführt. Mit einem Abstand von fast zwei Jahren ahmt es damit, wie auf manchem anderen Gebiet, den Nationalsozialismus nach, über dessen Maßnahmen es seinerzeit gar nicht genug spotten konnte. So etwas werde England nie nötig haben bei dem unermeßlichen Reichtum an Rohstoffen, der ihm angeblich für alle Zeiten zur Verfügung stehe, prahlte man damals in London. Die Zeiten müssen sich also wohl doch etwas geändert haben, wenn man sich in London heute zu solchen Maßnahmen entschließt. Deutschland hat das seinerzeit rechtzeitig getan, um vorsorglich die gleichmäßige und gerechte Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen, während man in England getreu dem plutokratischen Prinzip den herrschenden Schichten erst reichlich Gelegenheit gab, sich vorher einzudecken.

Kleiderkarte sogar im Woll-Land Australien.

DNB. Newyork, 3. Juni. Der australische Vorratsminister Mc Bride erklärte nach einer Meldung von Associated Preß aus Melbourne, daß die Einführung von Kleiderkarten nach britischem Muster demnächst auch für Australien zu erwarten sei.

Bekanntlich ist Australien mit einem durchschnittlichen Bestand von 100 Millionen Schafen das größte Erzeugungs- und Ausfuhrland für Wolle.

Auch in USA. Benzinschwierigkeiten

Man plant „benzinlose Sonntage"

DNB Boston, 31. Mai. Die Oelversorgung Englands ist offensichtlich in ein überaus kritisches Stadium getreten, da in den letzten Wochen zahlreiche unersetzliche Tanker den deutschen U-Booten und Luftangriffen zum Opfer fielen.

Nach einer Mitteilung aus amerikanischen Regierungskreisen sah man sich in Washington gezwungen, etwa ein Fünftel der amerikanischen Tankerflotte England zur Verfügung zu stellen. Dadurch würden aber die englischen Schiffsverluste nicht ausgeglichen. In amerikanischen Wirtschaftskreisen steht man auf dem Standpunkt, daß unter keinen Umständen weitere Tanker an England ausgeliefert werden könnten, da sich schon jetzt ein außerordentlicher Mangel an Benzin im nordamerikanischen öffentlichen Leben bemerkbar mache. Die USA. verfüge zwar über den Zugang zu den reichsten Erdölschätzen der Welt, könne aber die Produktion nicht genügend rasch transportieren. Infolgedessen bereitet man in Washington die Bevölkerung schon jetzt auf außerordentlich weitgehende Einschränkungen im Brennstoffverbrauch vor. Man zieht z. B. „benzinlose Sonntage" in Erwägung. Das Schlimmste an der gegenwärtigen Situation aber sei, so wird in unterrichteten Kreisen erklärt, daß durch alle diese Einschränkungen die Bedürfnisse Englands an Tankertonnage noch längst nicht befriedigt werden.

Matsuoka durchkreuzte USA.-Hoffnungen

DNB. Rom, 3. Juni. Die Erklärungen Matsuokas, in denen der japanische Außenminister erneut bestätigt, daß der Dreimächtepakt die unerschütterliche Ordnung der japanischen Außenpolitik bildet, sind in Rom mit Genugtuung verzeichnet worden Besonders findet die Tatsache Beachtung, daß Matsuoka diese Erklärungen ausdrücklich an die Adresse Washingtons gerichtet hat, in dem er die Verständnislosigkeit Nordamerikas hinsichtlich der japanischen Einstellung gegenüber dem Dreimächtepakt auf die absichtlich von der nordamerikanischen Presse verbreiteten tendenziösen Nachrichten zurückführte. Die Erklärungen des japanischen Außenministers dürften, wie „Popolo di Roma" schreibt, in USA. umso stärker enttäuschen, als ein großer Teil der öffentlichen Meinung sich immer noch der Illusion hingebe, im Atlantik intervenieren zu können, ohne sich darüber Sorge zu machen, was inzwischen im Pazifik geschieht.

Japan läßt sich nicht täuschen.

Jederzeit zum Einsatz seiner Kriegsflotte und Luftwaffe bereit.

DNB. Tokio, 3. Juni. „Japan läßt sich über die Absichten der Vereinigten Staaten im Fernen Osten nicht täuschen", schreibt „Kokumin Schimbun".

„Die Tatsache, daß Roosevelt in seiner jüngsten Rede die japanisch-amerikanischen Beziehungen unerwähnt ließ, gebe keinesfalls Veranlassung zu der optimistischen Annahme, die USA. hätten ihre bisherige feindliche Politik gegenüber Japan geändert. Japan müsse," schreibt das Blatt, „mit allen Möglichkeiten rechnen und weiterhin jederzeit vorbereitet sein, seine 500 Kriegsschiffe und 4000 Flugzeuge zur Verteidigung seiner Interessen einzusetzen."

Mexikanische Absage an die Kriegstreiber

DNB. Mexiko, 3. Juni. Auf eine öffentliche Frage des Arbeiterführers Lombardo Teledano über die Haltung Mexikos gegenüber dem Krieg schreibt „El Nacional" mit Riesenschlagzeilen, „Mexiko geht nur im Falle eines Angriffes auf den amerikanischen Kontinent in den Krieg". Weiter heißt es, „wenn die USA.-Feindseligkeiten gegen europäische oder asiatische Mächte eröffnen, sind wir nicht verpflichtet, ihnen zu folgen". „Novedades" und „Universal" heben hervor, daß zwischen Mexiko und den USA kein Geheimabkommen besteht.

Präsident Avila Camacho antwortete auf die Frage Toledanos, die Zusammenarbeit zwischen Mexiko und den USA. sei nicht das Ergebnis einer militärischen Allianz, sondern das Produkt einer regionalen Verständigung defensiver Art. Deswegen sei Mexiko nicht verpflichtet, automatisch dem Beispiel der USA. zu folgen, falls die Vereinigten Staaten irgendeiner europäischen oder asiatischen Macht den Krieg erklären würden. Die Frage Toledanos, ob das internationale Abkommen zwecks gemeinsamer Verteidigung für diese Länder auch unter sich die absolute Achtung vor der Souveränität vorsehe, beantwortete der Präsident, dies sei in jeder Weise der Fall.

Unter Anspielung auf den USA.-Präsidenten Roosevelt erklärte Camacho, die iberoamerikanischen Staaten würden aber auch keine Hegemonieabsichten zulassen, die vom amerikanischen Kontinent selbst kämen. Lediglich eine strikte gegenseitige Respektierung der amerikanischen Völker könne auf die Dauer die Grundlage einer Zusammenarbeit bilden.

Brasilien wahrt seine Neutralität

DNB. Rio de Janeiro, 3. Juni. In einem Leitartikel „Wir und die Roosevelt-Rede" schreibt das Rio-Abendblatt „Meio Dia", Vargas habe Brasilien das klare Bewußtsein seines eigenen Schicksals gegeben. „Wir sind vom Amazonas bis Rio Grade Dosul, und wir haben Gott sei Dank eine wunderbare Bestimmung zu erfüllen, und die Regierung und das Volk wissen, daß wir sie verwirklichen innerhalb der ehrenvollen Mauern unserer strikten Neutralität. Wir hören achtungsvoll Roosevelts Worte, die ausdrückten, daß die Verpflichtungen, die die USA. eingegangen seien, richtig sind. Die Gefolgschaft leisten aber alle Brasilianer dem Führer ihrer Nation. Ihm und und sonst niemand kommt es zu, eine Losung zu erteilen. Das ist der Grund, weshalb die Rooseveltrede im ganzen Lande einen beschränkten Widerhall fand, da sie ausdrückte, was die höchst achtenswerte Meinung seiner Regierung ist, deren Ziele aber nicht die unsrigen sind, da wir die Lehren des Präsidenten James Monroe hochhalten und nur auf die Stimme des Präsidenten Vargas hören.

Lagerhäuser am Hudson brennen.

DNB. Jersey City, 3. Juni. In einem achtstöckigen Getreidesilo am Hudson brach ein Großfeuer aus, das sich infolge starken Windes schnell ausbreitete Ueber 100 Meter hohe Feuersäulen schießen gen Himmel. Das Feuer wütete vier Stunden lang, ehe es unter Kontroll gebracht werden konnte. Der acht Stockwerk hohe gefüllte Getreidesilo verbannte, ferner zwanzig beladene Güterwagen, vier Leichter und 400 Stück Vieh in den städtischen Jersey-Schlachthöfen, auf die das Feuer übergegriffen hatte. Der Schaden wird auf 2,5 Millionen Dollar geschätzt. Es soll das größte Feuer gewesen sein, das New Jersey seit 1917 erlebte. Es ereignete sich zu einer Zeit, so wird in der Agenturmeldung betont, in der die ganze Nation alle Rüstungsanlagen, Bahnhöfe, Piers und Vorratslager gegen Sabotage durch Posten geschützt hat.

„Newyork Times" schreibt, daß auf ungeklärte Weise ausgebrochene Feuer habe auf einer ein Viertel Quadratmeile großen Fläche gewütet. Es sind viele Tausend Tonnen Weizen verbrannt, von denen angeblich ein großer Teil für England bestimmt war. „Newyork Herald Tribune" erklärt, nach den Aussagen des Feuerwehrchefs könne es sich nicht um Sabotage handeln.

Das Porträt

Skize von H. A. Berger

Sie war Büfettdame im größten Kaffeehaus der Stadt. Dort stand sie Tag für Tag — wie viele Jahre schon! — und tat lautlos ihre Pflicht. Da brauchte es keine Rückfragen hinter der Theke für den Fall, daß sie die hingeworfenen Bestellungen der Kellner nicht richtig verstand; auch im größten Ansturm der Geschäfte und ohne von ihrer Tätigkeit aufzublicken, unterschied sie jede einzelne Stimme, selbst wenn gleichzeitig zwei oder drei ihre Ohren bestürmten. So war sie in Wahrheit der gute, allgegenwärtige Geist des Lokals, sichtbar für jedermann hinter der silbern blitzenden Kaffeemaschine, aus der sie unermüdlich bis zur späten Feierabendstunde das heiße Getränk in die Tassen füllte.

Nur gut, daß sie gelegentliche Bemerkungen von Zufallsgästen, wie: „Sehen Sie sich das mal an — so etwas von Häßlichkeit!" nicht hörte. Derart abfällig urteilten aber, wie gesagt, nur Leute, die ein erster flüchtiger Besuch hierher führte und die also keine Gelegenheit oder kein Organ dafür hatten, den Wert dieser — und wohl jeder — Frau nach anderen Maßen als dem rohen Eindruck des körperlichen Wohlgefallens zu messen.

Zugegeben, sie war nach landläufigen Begriffen „häßlich". Die Stammgäste jedoch, gewohnt, sich wie im eigenen Hause zu fühlen, sahen an ihr vor allem die freundlichen, guten Augen und ahnten, wenn es ihnen nicht offenkundige Beweise bestätigten, ein warm fühlendes, mildtätiges Herz.

Dieses Herz bekam der hochbetagte, aber von ewigen Geldnöten geplagte Kunstmaler Willy Sutter am deutlichsten zu spüren. Vollwaise, der er war, gelang es ihm dank seiner erstaunlichen Begabung, einen Freiplatz an der dortigen Akademie zu erlangen und nach Ablauf einiger Jahre unter die wenigen Meisterschüler des berühmten Professors X. aufgenommen zu werden. Bald gehörte er auch zu der Stammtischrunde von Malern, die sich allabendlich hier zusammenfanden, und sei es auch nur, um einen dauerhaften Männerskat zu dreschen. Unmittelbar vor dem Büfett im Hintergrund sitzend, ergab sich manches neckische Scherzwort hinüber und herüber, aber die „scheele Lina", wie sie mehr vertraulich als lieblos von ihnen genannt wurde, war die letzte, die ein solches Wort übel genommen hätte. Sie waren gewiß alle nicht auf Rosen gebettet, die hier ihren Stammtisch einnahmen, aber selbst ihnen dünkte es ein Rätsel, wovon Willy Sutter denn eigentlich lebte, um so zuversichtlich und in sich ausgeglichen zu sein, wie er es offenbar war.

In dieses Geheimnis war allerdings außer dem jungen Maler selbst nur die „scheele Lina" eingeweiht. Sie hatte, immer von ihrem angestammten Platz aus hinter der Theke, die guten wie die schlechten Zeiten des Malers miterlebt und sie wußte, obwohl sie von Kunst im allgemeinen und von Malerei im besonderen nicht viel verstand, über seine Lage genau Bescheid. Den gab er ihr unaufgefordert, wenn es ihn darnach verlangte, sich in einer ruhigen Geschäftsstunde an ihre Theke zu lehnen: er konnte sicher sein, für alles, was ihn innerlich bedrückte, volles Gehör und Verständnis bei ihr zu finden. Nur die Skatgesellschaft wußte übrigens, daß Willy Sutter seinen Kaffee umsonst bekam, oder vielmehr, daß Lina, das Büfettfräulein, mit dem Kellner jedesmal die Sache ins Reine brachte. Wer ihm aber allsonntäglich ein reiches Mittagsmahl ins Haus bringen ließ, das erfuhr selbst der Beschenkte erst im Laufe der Zeit. Natürlich war wiederum Lina die verschwiegene Auftraggeberin.

Wie hätte er anders seinen Dank für solch gehäuftes Wohltun abstatten sollen als dadurch, daß er sie in aller Heimlichkeit malte und sie eines Tages mit ihrem Bildnis überraschte? Ganz unauffällig für sie machte er sich Bleistiftskizzen — das andere, was dem Gerippe erst das blutvolle, farbige Leben einhauchte, die Schönheit eines selbstlos sich verschenkenden Herzens, davon trug er ja ein treues Abbild zutiefst in seiner Brust.

Sei es, daß seine Einberufung zu den Waffen zu überraschend kam, sei es, daß ihm die Schamhaftigkeit die Lippen verschloß — gleichviel: er hatte gerade noch Zeit, sein gesamtes Hab und Gut seiner Wohltäterin zu treuen Händen zu übergeben und sich von ihr mit einem warmen Handedruck zu verabschieden. „Sollte ich nicht mehr heimkehren", waren seine letzten Worte, „kannst du nach Gutdünken über meine sieben Sachen verfügen — einschließlich der Bilder. Unter der einzigen Bedingung allerdings, daß niemand, auch du nicht, sie vorher aus ihrer Verpackung löst."

Willy Sutter hatte mit seiner Ahnung recht behalten: gleich in den ersten Tagen des Polenfeldzuges fand er den ehrenvollen Soldatentod. Und nun war es Linas schmerzliche Aufgabe, die spärliche Hinterlassenschaft des Freundes in seinem Sinne zu sichten, das heißt, da sie sozusagen als einzige Erbin von ihm eingesetzt war, den nach ihrem Gutdünken besten Gebrauch davon zu machen. Bis auf die Bilder war das rasch geschehen. Würde der liebe Tote ihr wohl zürnen, wenn sie lieber die Hände von ihnen ließ und mit dieser Aufgabe einen befreundeten Künstler betraute?

So kam es denn, daß bei einer der nächsten …chen Ausstellungen auch dem künstlerischen Nachlaß des Toten ein bescheidener Raum zugeteilt wurde — eine Ehre, um die der Lebende vergeblich gerungen hatte. Neben Skizzen und Landschaften hing da ein Porträt, vom Ausstellungsleiter schlichtweg „Fräulein L." benannt. In den Zeitungen stand manches überraschend hoch gegriffene Wort des Lobes über die Bilder insgesamt zu lesen, und die Besucher beeilten sich, es ihnen ehrlich begeistert nachzusprechen. In wenigen Tagen waren Skizzen, Aquarelle verkauft, nur das Oelgemälde „Fräulein L.", auf das sich die lauteste Bewunderung gerichtet hatte blieb seltsamerweise ohne den entsprechenden Vermerk, bis endlich das Schild darunter prangte: „Unverkäuflich". Die Porträtierte selbst hatte ihr Bildnis aus dem Angebot zurückgezogen — es war das einzige, was sie als das teuerste Andenken an den Toten behielt. Die nicht unbeträchtliche Summe aus dem Erlös der anderen Bilder übergab sie der Oeffentlichkeit zu wohltätigen Zwecken.

Heute wird verdunkelt von 21.24 bis 5.30 Uhr

Wer war der erste Kriegsfreiwillige von 1813?

Ein Erinnerungsblatt.

In Königsberg in Ostpreußen hatte General Yorck mit Zustimmung der Stände gegen den Willen seines zögernden Königs am 8. Februar 1813 das Volk zu den Waffen gerufen und damit überall den größten Jubel geweckt. Endlich sollte der Entscheidungskampf gegen Napoleon, den Bedrücker deutscher Freiheit, beginnen. Zeuge dieses welthistorischen Augenblicks war der Königsberger Oberbürgermeister Heidemann, ein glühender Patriot, der sich mit seinem Sohne Friedrich Wilhelm begeistert zur Verfügung stellte. Der alte Heidemann stellte das Königsberger Landwehrbataillon auf, das als erstes durch das Grimmaische Tor in Leipzig eindrang und unvergänglichen Ruhm an seine Fahnen heftete. Der junge Heidemann trat am 9. Februar 1813 als erster deutscher Freiwilliger der Befreiungskriege in das ostpreußische National-Kavallerie-Regiment ein. Der Major der Kavallerie, Graf Lehndorff, der auf Yorcks Wunsch die Organisation dieses ersten Freiwilligenkorps übernommen hatte, veröffentlichte in der „Königsberger Hartung'schen Zeitung" vom 25. Februar 1813 die erste Freiwilligen-Liste. Wir lesen da: 1. Studiosus Wilhelm Heidemann, Sohn des Oberbürgermeisters, 2. Studiosus von Knobloch, 3. Handlungsdiener Mecklenburg, 4. Referendar Graf von Kalnein, 5. Studiosus v. Huddenbrock.

Im Mai 1813 rückte das Regiment aus Königsberg aus. In Breslau wurde es dem König vorgestellt. Dieser musterte die Uniformen, ließ sich einen Tschako reichen und las verwundert: „Mit Gott für's Vaterland". „An den König gar nicht dabei gedacht", bemerkte er ärgerlich und gab den Tschako zurück. Worauf sofort die Inschrift geändert wurde: „Mit Gott für König und Vaterland".

In der Schlacht bei Katubach erhielt der junge Kriegsfreiwillige Heidemann einen Schuß ins Bein und einen Säbelhieb über den Kopf, genas aber in wenigen Wochen von seinen Wunden und wurde wegen besonderer Tapferkeit zum Offizier befördert. In der Schlacht bei Leipzig wurde er dann bei Möckern (16. Oktober) abermals verwundet. Er zog nach dem Kriege die Uniform aus und war mehr als vier Jahrzehnte in einem Zivilberuf als Postmeister tätig. Hochbetagt starb der erste Kriegsfreiwillige von 1813 am 28. März 1869 in Weimar.

—

Eine seltsame Tragödie,

die in ihrem Verlauf in der Phantasie eines Verfassers von Kriminalromanen ihren Ursprung zu haben scheint, die aber durch den Scharfblick eines Polizeiinspektors in allen Einzelheiten wissenschaftlich aufgeklärt wurde, hat sich in Norwegen ereignet. Auf einer Landstraße in der Umgegend von Hvalstrang kam ein Mann an einem Kraftwagen vorüber, der seit längerer Zeit an dieser Stelle hielt, und ihn überraschte die sonderbare Unbeweglichkeit der Insassen, eines jungen Mannes und einer jungen Dame, die sich an der Hand hielten und auf den Rundfunk zu hören schienen. Als er die Tür des Wagens geöffnet hatte, hatte er sofort den Eindruck, daß die beiden anscheinend lächelnden Personen tot waren, und er selbst empfand ein unerklärliches Unwohlsein, bei dem er einige Sekunden das Bewußtsein verlor. Als er wieder zu sich kam, rief er die Polizei herbei, die sich sofort mit einem Arzt zu dem Kraftwagen begab. Der Arzt stellte den Tod des jungen Paares, eines Ingenieurs und seiner Braut, wie sich später ergab, fest, und die genaue Untersuchung zeigte, daß sie gerade gestorben waren, als im Rundfunkprogramm „Totentänze" gesandt wurden. Die Leichenschau ergab in den beiden Körpern Spuren von Gift, die zwar gering waren, aber ausreichten, um den Tod herbeizuführen. Man dachte zunächst an einen Doppelselbstmord, aber diese Annahme erwies sich als unmöglich, und so wollte man bereits erklären, daß der Tod „seltsamen und unbekannten Ursachen zuzuschreiben" wäre, als der Polizeiinspektor, der sich immer eifrig mit chemischen Fragen beschäftigt hat, auf den Gedanken kam, den Rundfunkapparat, der in dem Kraftwagen angebracht war, zu untersuchen. Nach langen und schwierigen Analysen gelang es ihm, festzustellen, daß der Ingenieur, um die Wirksamkeit seines Apparates zu verbessern, der Schwefelsäure der Batterie eine bestimmte Menge Zink in Verbindung mit Arsenik hinzugesetzt hatte. Aus der Zusammenwirkung der beiden Säuren hatte sich ein Gas entwickelt, das in geschlossenen Räumen wie Laboratorien schon öfter tödliche Unfälle hervorgerufen hat.

Was bedeutet das „Bayer"-Kreuz?

Das »Bayer«-Kreuz ist das Garantiezeichen für bewährte Arzneimittel, die sich die ganze Welt erobert haben. »Bayer«-Arzneimittel werden von den Ärzten in aller Welt verordnet und von Millionen mit vertrauensvoller Zuversicht gebraucht.

BAYER

Flucht in die Lüge

ROMAN VON BERT OEHLMANN

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin SW 11

7. (Nachdruck verboten.)

Brink starrte den Mann an.

„Nicht? Na, dann entschuldigen Sie man. Ich dachte nämlich, — — die ist doch weg," schloß er geheimnisvoll.

„Wer ist weg?"

„Die Wendlandt."

„Ist — ist das kleine Fräulein im dunkelblauen Regenmantel?"

„Ja. Wie sie noch heißt, weiß ich nicht. Jugend etwas muß da vorgefallen sein. Aber die Leute reden ja nicht. Ich weiß nur, daß ein Krimineller vom Revier da war."

„Beim Rechtsanwalt?"

„Ja."

„Wann?" Brink wurde plötzlich schwindlig

„Wann? Na, so um zwölfe kann das gewesen sein."

„Und das — das war wegen diesem Fräulein Wendlandt?"

„Nehme ich an. Die Unruhe da oben fiel mir auf. Und da habe ich denn am Nachmittag das zweite Fräulein gefragt, das für den Anwalt arbeitet. Und die hat gesagt: Die Wendlandt wird wohl nie wiederkommen, die ist weg und bleibt weg. Mehr hat sie nicht gesagt."

„Da haben Sie Ihre Mark." Brink schob den Alten beiseite. „Ich muß sofort zum Rechtsanwalt."

Aber der Mann hielt ihn zurück. „Der wohnt doch nicht hier, i wo. Hier hat er bloß sein Büro. Da müssen Sie schon zur Kaiserallee siebzig."

Brink warf sich in den Wagen und jagte zur Kaiserallee siebzig.

Auch hier trommelte er den Hauswart heraus. Mit dem Erfolg, daß er wenige Minuten später dem Anwalt gegenüberstand.

„Ich komme wegen Fräulein Wendlandt."

Der Anwalt sah ihn forschend an, ohne daß sein Gesicht sich irgendwie veränderte.

„So!" sagte er nur. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?" In diesem Augenblick gewahrte er die Tische. Die einladende Geste, mit der er auf den Sessel gewiesen hatte, erstarb. „Jetzt verstehe ich. Sie bringen das Geld."

„Ja." Brink lachte froh. „Elftausend Mark. Stimmt das?"

„Genau!" Der Rechtsanwalt, eben noch kühl, liebenswürdig, wurde plötzlich zur Eissäule. „Sie sind der Bruder?"

„Der Bruder von Fräulein Wendlandt? O, nein."

„Oder der Verlobte?" Der Anwalt zeigte Anzeichen heftiger Nervosität. „Aber das ist ja auch gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß das Geld wieder da ist. Allerdings hab. ich bereits Anzeige erstattet. Was läuft, läuft. Bitte," wehrte er ab, als Brink ihm dazwischenfahren wollte, „ich kann daran nichts ändern. Die junge Dame hätte sich das von vornherein überlegen müssen. Wenn sie später von Reue gefaßt wurde, so mag das den Richter milder stimmen, wenn es zur Verhandlung kommt, aber der Strafe entgeht sie nicht."

Brink mäßigte sich mühsam.

„Jedes Wort, was Sie mir sagen, ist mir unverständlich. Ich weiß nur, daß Sie sich mit Ihrer Anzeige lächerlich gemacht haben. Sie scheinen anzunehmen, das Mädchen habe die elftausend Mark unterschlagen und damit Reißaus genommen — —"

„Natürlich hat sie das getan."

„Eben nicht. Ich fuhr heute vormittag gegen halb zehn um ein Haar ein junges Mädchen über den Haufen, das in wilder Hast den Kurfürstendamm überqueren wollte. Durch mein scharfes Bremsen wurde das Mädchen über und über bespritzt. Ich forderte sie daraufhin auf, einzusteigen, um sie dorthin zu bringen, wo sie hin wollte. Kurz vor dem Hause Uhlandstraße hundertvier, ließ sie sich an der Ecke absetzen. Ich hatte es eilig und fuhr Hals über Kopf weiter. Und fand dann am Abend die Mappe im Wagen."

Zimmermann wurde unsicher. „Das — das ist tatsächlich wahr?"

„Ich habe kein Interesse daran, Ihnen ein Märchen aufzubinden. Als ich die Tasche entdeckte, fiel mir zum Glück sofort die Hausnummer ein, die sie genannt hatte. In der Uhlandstraße erfuhr ich vom Portier, daß bei Ihnen irgend etwas vorgefallen war. So kam ich direkt hierher."

„Aber das Mädchen ist doch flüchtig."

„Flüchtig? Wieso flüchtig? Sie hat doch nichts verbrochen."

Doktor Zimmermann starrte den Besucher an. Dann trat er an das Telephon.

„Jedenfalls werde ich sofort die Polizei benachrichtigen und sie von der Wiederherbeischaffung des Geldes verständigen. Das Mädchen sollte die elftausend Mark von der Bank holen. Ich schickte sie gleich morgens um neun, weil ich um zehn Uhr einen Termin wahrnehmen mußte. Als sie nicht wiederkam, mußte ich annehmen, daß irgend etwas nicht stimmt. Leider konnte ich den Termin nicht aufschieben. Aber schon um halb zwölf war ich zurück. Mein Bürovorsteher hatte inzwischen schon in die Wohnung Fräulein Wendlandts geschickt, aber dort war sie auch nicht. Da erstattete ich Anzeige. Jeder andere an meiner Stelle hätte wahrscheinlich ebenso gehandelt."

„Kaum." Brink maß den anderen mit wenig freundlichen Blicken. „Ein anderer hätte seine Menschenkenntnis sprechen lassen, und diese Menschenkenntnis hätte ihm sofort gesagt, daß ein Mädchen wie die kleine Wendlandt unmöglich zu einer gemeinen Diebin werden kann."

Es zuckte ein wenig spöttisch in Doktor Zimmermanns Mundecken. „So kennen Sie das Mädchen doch!"

„Ich habe sie keine fünf Minuten gesehen. Die aber haben mir genügt."

„Dann können Sie sich Ihre Menschenkenntnis patentieren lassen."

„Ihr Spott — —"

„Lassen wir das. Es ist wichtiger, die Polizei zu verständigen."

Er sah Brink gespannt an, als er hinzufügte, „meiner Meinung nach hat sich nämlich die Sache nicht so zugetragen, wie Sie es schildern. Und das wollen wir vor allen Dingen klarstellen."

„Sie machen mich neugierig."

Zimmermann lachte lautlos.

„Sie können gut Theater spielen. Aber der Verräter schläft nie. In diesem Falle ist der Verräter die Art, in der Sie sich für die Wendlandt einsetzen. Sie wollen das Mädchen decken — —"

„Herr Rechtsanwalt."

„Wenn ich mich täusche — um so besser. Aber Klarheit muß sein, das sehen Sie wohl ein. Und darum ersuche ich Sie, hierzubleiben, bis jemand vom Revier dagewesen ist. Der Beamte mag dann weiter entscheiden."

„Was habe ich mit der Sache zu tun?"

„Aber erlauben Sie mal!" Der Anwalt wies auf die gelbe Mappe. „Sie waren es doch, der mir das Geld zurückbrachte, das meine Angestellte wahrscheinlich unterschlug." Er schüttelte den Kopf. „Ich kann alles vertragen, aber nicht, daß man versucht, mich dumm zu machen. Man wird Ihre Personalien feststellen und untersuchen, wer Sie sind und ob Sie in Beziehungen zu meiner Angestellten stehen. Wenn nein — nun, dann liegt der Irrtum auf meiner Seite und ich werde mich zu entschuldigen wissen. Bis dahin aber — — —"

Brink erkannte blitzartig die Gefahr, in der er sich befand. Man würde sein Privatleben durchforschen . . . würde sich bei seiner Firma erkundigen . . . und was dabei herauskam, war an den fünf Fingern abzuzählen.

Und das nur, weil ein unbekanntes Mädchen eine Mappe mit Geld in seinem Wagen hatte liegen lassen?

Weil ein Mann, den wahrscheinlich die Welt und die Menschen mit Mißtrauen vollgepumpt hatten, an der Wahrheit seiner Schilderung zweifelte?

Weil er zu ehrlich war, eine Geldsumme einfach zu behalten?

Der Zorn ließ die Adern auf seiner Stirn schwellen.

„Es fehlt nur noch, daß Sie sagen, ich hätte das Mädchen angestiftet, bei Ihnen Geld zu unterschlagen!"

„Warum ereifern Sie sich so?" Doktor Zimmermann drehte die Nummernscheibe. „Damit erhärten Sie nur meinen Verdacht. Daß Sie der Anstifter sind, ist mir überhaupt noch nicht in den Sinn gekommen. Im Gegenteil, ich hielt Sie für den Mann, der all seinen Einfluß aufbot, um das Mädchen, als er von der Unterschlagung erfuhr, zur Rückgabe des Geldes zu veranlassen und der, als sie dazu zu feige war, die Angelegenheit selbst in die Hand nahm. Ich — — Herr!" rief er, als er sah, daß sein Besucher nicht mehr im Zimmer weilte.

Er ließ den Hörer fallen und jagte zur Tür.

Unten im Treppenhaus polterte es.

Doktor Zimmermann war ein Mann von Entschlossenheit. Er verzichtete darauf, Lärm zu schlagen. Er nahm die Verfolgung des Mannes augenblicklich selbst auf. Drei Stufen auf einmal nehmend, stürzte er die Treppe hinab.

Aber lange vor ihm erreichte Brink die Haustür, die von innen nicht abgeschlossen worden war. Er rannte auf die Straße, sprang in den Wagen, gab Gas und schoß im nächsten Augenblick auf die Mitte der Fahrbahn, als der Anwalt die Straße erreichte.

Was weiter hinter ihm geschah, kümmerte Brink nicht weiter. Er war lediglich geistesgegenwärtig genug, die Beleuchtung seines Nummernschildes für ein paar Augenblicke auszuschalten.

Dann ließ er den silbergrauen Wagen laufen, was er nur laufen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen,** 4. Juni. (Abgeltung rückständigen Urlaubs. — Zusammenlegung von Familienheimfahrten.) Entsprechend der im Vorjahre getroffenen Regelung läßt eine Anordnung des Reichsarbeitsministers, die im deutschen Reichsanzeiger und im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wird, in der privaten Wirtschaft die Abgeltung des noch rückständigen Urlaubs aus dem Jahre 1940 ab 1. Juni 1941 zu, falls dieser infolge der Kriegsverhältnisse auch bis zum 30. Juni nicht mehr in Natur gegeben werden kann. Einer besonderen Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit bedarf es nicht mehr. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Gefolgschaftsmitglieder, denen bereits für 1939 keine Urlaubsfreizeit gegeben werden konnte. Ferner nicht für Jugendliche. Ihnen ist der rückständige Urlaub für das Jahr 1940 unter allen Umständen noch bis zum 30. September 1941 nachträglich zu gewähren. Ein Verfall des Urlaubsanspruches aus 1940 tritt auch in sonstigen Fällen in der privaten Wirtschaft nicht vor dem 1. Oktober 1941 ein. Gefolgschaftsmitglieder, die einen Anspruch auf Familienheimfahrten haben, kann mit Rücksicht auf die gegenwärtige Verkehrslage nur dringend empfohlen werden, von der Möglichkeit der Zusammenlegung zweier aufeinander folgender vierteljährlicher oder halbjährlicher Heimfahrten Gebrauch zu machen. Die Möglichkeit hierzu ist ihnen durch die neue Anordnung des Reichsarbeitsministers auch in den Fällen eröffnet worden, in denen die Tarifordnung sie bisher nicht vorsahen. Die Zusammenlegung zweier Heimfahrten hat für die Gefolgschaftsmitglieder den Vorteil, daß sie bei ihrer Heimfahrt alsdann doppelte Freizeit haben und die eine Fahrt abgegolten wird.

* **Emmendingen,** 3. Juni. Was will der Soldat aus der Heimat erfahren? Da schreibt ein Fliegersoldat in die Heimat aus Sizilien: „Ins Feld schreiben heißt nicht, irgendwelche gut gemeinten Redensarten zu Papier zu bringen oder Dinge sagen, mit denen der Soldat nichts anfangen kann, die er nicht versteht. Ins Feld schreiben heißt, dem, der Euch draußen nahesteht, Euer Herz öffnen und ihm gerade das sagen, was ihn schon daheim immer besonders beschäftigt und berührt hat. Er wartet genau so sehnsüchtig auf Feldpost, wie Ihr, er freut sich ebenso wie Ihr darüber, wenn ihm der „Spieß" beim täglichen Postempfang einen Brief oder ein Päckchen übergibt. Es ist etwas Feierliches um diesen Postempfang. Er ist der tägliche Anruf der Heimat an die Front. Jede Feldpost bedeutet für den, der draußen steht, die Gewißheit, daß man zu Hause an ihn denkt, daß man sein Opfer zu würdigen versteht, daß man an ihn glaubt. Das gibt ihm die Kraft für den Einsatz und führt ihn immer wieder hin zu den Gedanken, die um den Zweck seines Kämpfens kreisen. Schreibt uns, ohne ins Kleinliche zu verfallen, Einzelheiten aus Eurem Alltag! Schickt Ihr ein Buch, so schreibt hinein, daß Ihr an diesen Soldaten denkt und auf seine glückliche Heimkehr hofft! Schickt Ihr ein Päckchen, so gehört auch ein Brief dazu, denn wenn der nicht dabei ist, so macht dem Landser auch der kostbarste Inhalt keine richtige Freude! Werdet nicht müde mit dem Schreiben, Ihr Frauen und Mädchen, Ihr Kameraden und Ihr Kinder in der Heimat, dann werden auch nie die Herzen an der Front müde werden!"

— **Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung.** Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Juli, August und September 1941 weitergeführt.

— **Elsaß-Kleiderkarte gilt im ganzen Reich.** Nach einer aus Berlin vorliegenden Meldung ist auf Grund einer Vereinbarung mit dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß die Gültigkeit der im Elsaß ausgegebenen Kleiderkarte vom Reichswirtschaftsminister auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt worden.

— **Kein Gras in den Mund nehmen.** In den Tagen, wo Wiesen und Felder in Pracht stehen, ist es notwendig, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die schon manches Leid im Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prangende Natur, rupft sich einen Gras- oder Aehrenhalm ab, steckt ihn unbesonnen in den Mund und kaut daran voll Lust. Durch das Gras und noch mehr durch Getreidehalme wird jedoch der Strahlenpilz, der in den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich im Anfang vielleicht nur als eine harte Geschwulst, etwa am Hals, und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Krankheit sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Weg den Arzt zu Hilfe, dann besteht die Möglichkeit, den Strahlenpilz auszuheilen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung ist sehr schwierig und erfordert die ganze ärztliche Kunst, wie auch eine große Geduld von Seiten des Kranken, da Rückfälle sehr häufig sind. Darum die Mahnung: Keinen Gras- oder Aehrenhalm in den Mund nehmen!

— **Goldenes Imkerjubiläum.** Obwohl wir in Baden erst seit dem 22. Mai 1927 die Imkerschule Heidelberg, seit jener Zeit auch das Institut für Bienenkunde an der Universität Freiburg i. Br. und seit 1934 eine zweite Imkerschule in Gengenbach besitzen, geht die Schulung der badischen Imker doch schon auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück, um welche Zeit Wanderversammlungen der Bienenwirte deutscher Zunge Gelegenheit zur Erweiterung der einschlägigen Kenntnisse boten. Im Juli 1857 wurde der badische Landesverein für Bienenzucht gegründet und endlich Ende Mai 1891 gründete man in Eberbach am Neckar die erste badische Imkerschule, so daß man jetzt von einem goldenen Jubiläum der badischen Imkerschule sprechen darf.

:: **Endingen,** 3. Juni. Obwohl der Pfingstmontag viele hinauslockte in die grünende Natur, war der Pfauensaal übervoll besetzt beim Konzert der Don-Kosaken, welches die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vermittelte. Gleich einer Orgel klangen die Liedervorträge dieses gutgeschulten Männerchores. Reicher Beifall nötigte den temperamentvollen Dirigenten zu Wiederholungen und Zugaben, die jeweils dankbar begrüßt wurden.

() **Endingen,** 2. Juni. Eines überaus guten Besuches erfreute sich die Kaninchen-Ausstellung, welche wie alljährlich über die Pfingstfeiertage im Garten der Brauerei Schneider stattfand. Neben einem regen Verkauf von Zuchttieren hatte der Kleintierzuchtverein einen guten Erfolg mit dem Glückstopf, bei welchem etwa 100 Stück Hasen unter den Gewinnen waren.

:: **Forchheim,** 2. Juni. Am Montagabend fand im Bürgersaal eine landwirtschaftliche Versammlung statt. Ortsbauernführer Lösch gab über wichtige landwirtschaftliche Fragen Auskunft. Besonders wurde über die Neueinteilung der Arbeitskräfte gesprochen, wobei der Ortsbauernführer alle aufforderte, nach besten Kräften mitzuhelfen.

:: **Forchheim,** 2. Juni. Am Samstagabend wollte die Frau Eugen Schieble hier auf ihr Fahrrad aufsitzen. Hierbei wurde sie vom Hund eines Einwohners so in den Fuß gebissen, daß die Verletzte in das Krankenhaus nach Endingen gebracht werden mußte.

Rebschutzdienst des Reichsnährstandes

Die Bezirksstelle des Rebschutzdienstes für Kaiserstuhl, Ortenau und Breisgau gibt folgendes bekannt:

Nach dem bisherigen Mottenflugverlauf ist in dieser Woche mit dem Schlüpfen z. T. zahlreicher Heuwürmer zu rechnen. Die Fangergebnisse in den Mottengläsern entsprechen nicht der wirklichen Flugstärke, weil die Fanggläser unter den Witterungsverhältnissen der zweiten Maihälfte nur schwach angeflogen wurden. Es ist deshalb eine Heuwurmbekämpfung in allen Fällen ratsam, wo im letzten Maidrittel mehr als ganz vereinzelte Motten beobachtet wurden.

Die Niederschläge haben zu zahlreichen Erstansteckungen durch Peronospora geführt, deren Ausbrüche vom 5. Juni ab zu erwarten sind. — Die bisherigen Witterungsverhältnisse waren auch für die Verbreitung des Aescherich (Oidium) besonders günstig.

Es werden deshalb folgende Bekämpfungsmaßnahmen empfohlen: Jungreben sollten möglichst bis zum 5. Juni mit einem neutralen Kupfermittel (1prozentig) gespritzt werden. Bei Ertragsreben ist möglichst noch in der ersten Juniwoche die erste Heuwurm- und Peronosporabekämpfung durchzuführen. Man nimmt dazu am besten ein kombiniertes, d. h. Kupfer und Nirosan bezw. Arsen enthaltendes Mittel. Stattdessen kann man auch einem neutralen Kupfermittel 1 % Nirosanspritzmittel oder 0,4 % Kalkarsen zusetzen. Unter normalen Verhältnissen genügen jetzt 1prozentige Kupferbrühen. Bei Sorten und Lagen, die erfahrungsgemäß wenig peronosporaanfällig sind, kann man zur ersten Spritzung auch Kupfersparmittel, die ohne Bezugsschein zu haben sind, verwenden, z. B. „Kupfersparmittel Spieß", „Schering 3704" bezw. „Akusan-Neutral", „Askurit-Neu" und „Merck 7320".

Zur Bekämpfung des Aescherich (= Oidium), die jetzt besonders dringlich ist, muß entweder sofort nach dem Spritzen geschwefelt werden oder, was z. Zt. mehr zu empfehlen ist, man fügt der Spritzbrühe flüssigen Schwefel bei. Wo sich noch die Kräuselmilbe oder die Rebblattgallenmilbe stark zeigt, setzt man der Spritzbrühe ein anerkanntes Nikotin-, Nikotinderris- oder Pyrethrumspritzmittel zu. Ein guter Erfolg ist aber nur bei intensivem Spritzen, wobei die Triebe und Blätter besonders unterseits sozusagen gewaschen werden, zu erwarten.

Rechtzeitige Durchführung der Laubarbeiten und besonders die Entfernung von Bodentrieben und Stockausschlägen wirken der Ausbreitung der Peronospora entgegen. — Junganlagen sind von jetzt ab alle 8 Tage mit einer Kupferbrühe zu spritzen. Bei Verwendung von Arsen- und Nikotinmitteln ist größte Vorsicht geboten.

Die schaffende Frau hat den Vortritt

NSG. Die Deutsche Arbeitsfront bemüht sich, der berufstätigen Frau, die nach ihrem Tagewerk im Betrieb noch ihren Hausstand zu versorgen hat, beim Einkauf der täglichen Bedarfsartikel eine Erleichterung zu verschaffen. Aufgrund eines ihr vom Betriebsführer ausgestellten Ausweises soll sie während der kurzen Zeit, die ihr zwischen Arbeits- und Ladenschluß verbleibt, bevorzugt bedient werden. Der Ausweis, der den Namen des Betriebs, die Arbeitszeit und ein Lichtbild der Arbeitskameradin enthält, berechtigt zur bevorzugten Bedienung im Einzelhandel (einschließlich der Bäcker- und Metzgerläden) in der Zeit von 17 bis 19 Uhr und an Samstagen von 15 Uhr ab.

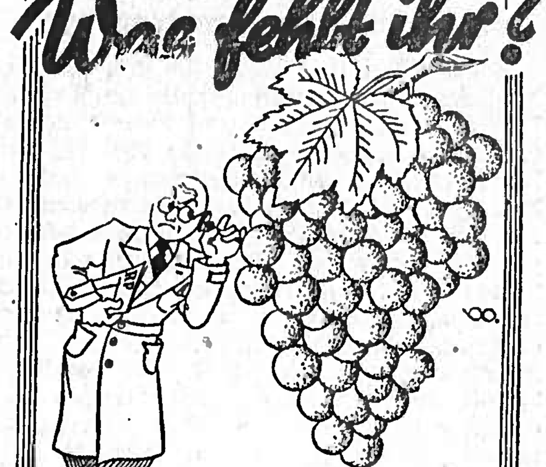
In einem Schreiben wendet sich die DAF. an die Betriebsführer mit der Bitte, den Arbeitskameradinnen bei Bedarf und nach eingehender Ueberprüfung der Notwendigkeit einen derartigen Ausweis auszustellen. Die Ausweise wurden auf Veranlassung der DAF. in einheitlicher Form bei der Druckerei Paul Fröscher in Karlsruhe, Kaiserstr. 105 hergestellt, von wo sie auch bezogen werden können.

Aus Baden

BLD. **Villingen,** 3. Juni. Das parteiamtliche Schwarzwälder Tagblatt hat mit dem 1. Juni die Zeitungen „Brigach-Bote" in St. Georgen und „Schwarzwälder Post" Zell a. H. übernommen. Die Blätter stellten ihr Erscheinen ein und ihre Abonnenten wurden von dem Schwarzwälder Tagblatt übernommen.

Hochbetrieb im Bodensee.

Der Bodensee, oft auch das „Schwäbische Meer" genannt, steht seit Menschengedenken im Ruf, ein wahres Paradies für alle Sportangler und Berufsfischer zu sein. Daß der Walfisch in den nördlichsten Regionen des Atlantik gefangen wird, ist bekannt. Der „deutsche Walfisch" aber ist der riesige Waller oder Wels, ist in großer Zahl in unserem Bodensee zu finden. Bis zu drei Meter lang werden diese Riesen und erreichen ein Gewicht bis zu 250 kg. Von diesem Vielfraß wissen unsere Bodenseefischer wahre Wunderdinge zu erzählen, der sogar badenden Kindern, Wassergeflügel und Hunden gefährlich werden kann. Eine andere und zwar recht leckere Spezialität des Bodensees, in dem noch vor einem halben Jahrhundert etwa 28 verschiedene Fischarten festgestellt werden konnten, sind neben den schmackhaften Rheinlanken und Seeforellen die seltsamen Blaufelchen, die sich in ungeheuren Mengen im Bodensee tummeln. So wie das Militsch-Trachenberger Seengebiet in Schlesien mit jährlich annähernd hunderttausend Zentner Karpfen an der Spitze seiner Karpfenausfuhr steht, werden allein in Konstanz etwa 50—80 000 Stück dieses wohlschmeckenden Blaufelchens gefangen und geräuchert oder mariniert in alle Welt geschickt. Um alle diese nützlichen Bewohner des Bodensees nicht aussterben zu lassen, wurden in diesem Frühjahr von den drei badischen Fischbrutanstalten insgesamt fast zehn Millionen Jungfische im Bodensee ausgesetzt. Hiervon sind allein über fünf Millionen Blaufelchen anzusetzen, eine weitere Million sind Hechte und der Rest entfällt auf alle die anderen beliebten Fischsorten, die der Bodensee beherbergt. So kann man wohl sagen, daß augenblicklich in den Wassern des Bodensees im wahrsten Sinne des Wortes Hochbetrieb herrscht, auf daß auch in den nächsten Jahren Angel und Netz nicht leer bleiben.



kolloidaler flüssiger Schwefel gegen Oidium/Aescherich

Geprüft und amtlich anerkannt!
100 g auf 100 l Wasser

Bezug durch Fachhandel und Genossenschaften

J. D. Riedel - E. de Haën A.-G. Berlin

Bezirksvertretung und Auslieferungslager:
Karl Grimm, Freiburg i. Br.
Richard-Wagner-Straße 14, Fernsprecher 3911

Gerichtssaal

Der Mann mit den zwei Bräuten.

§ **Freiburg,** 3. Juni. Herbe Enttäuschungen erlebte ein Servierfräulein in Freiburg, das im Jahre 1933 ein Verhältnis mit dem damals 26jährigen Ludwig Nwotny aus Hohenaltheim anknüpfte und sich bald darauf mit ihm verlobte. Sie unterstützte den angeblich dem zahnärztlichen Studium obliegenden N. fortwährend mit Geld, kaufte ihm Anzüge, Wäsche und ein Motorrad. Zusammenaddiert ergibt es ein schönes Sümmchen, das sie nach und nach dem Liebhaber anhängte. Beiderseitige Unstimmigkeiten führten zur Lockerung des Brautstandes; das Mädchen brach die Beziehungen im April 1940 ab, nachdem sie erfuhr, daß N. an Weihnachten zuvor eine Verlobung mit einer Rivalin eingegangen war. Zur Hergabe von Geld war die erste Braut aber immer noch gut genug; unter der betrügerischen Vorspiegelung, er benötige Barmittel, um ins zahnärztliche Examen steigen zu können, knöpfte er ihr zuletzt 50 Mk. ab. — Die Herauslockung dieser 50 Mk. stellte selbstverständlich einen strafbaren Betrug dar, den N. mit vier Monaten Gefängnis zu büßen hat.

Die Toten aus Oberbaden

Brombach: Emilie Reiß (65). — **Buchholz:** Erich Patela. — **Freiburg:** Josef Hoch; Franz Xaver Ruh (54); Eugenie Häslin; Hermann Haidlauf. — **Meßkirch:** Hermann Schmidt. — **Pfullendorf:** Josef Winkler. — **Friedingen:** Severin Pfister. — **Justingen:** Magdalena Fischer. — **Singen a. H.:** Philipp Ehinger. — **Triberg:** Rosa Hirt. — **Tannheim:** Friedrich Neininger. — **Waldkirch:** Klara Kaltenbach (59).

Küchenzettel für morgen

Donnerstag: morgens: Mehlsuppe, Vollkornbrot, Butter — mittags: Kartoffelsuppe mit jg. Erbsen, Geb. Hörnle, Frischkostsalat mit Kräutern — abends: Dicke Suppe mit jungen Gemüsen (Reste), Vollkornbrot, Streichwurst, Deutscher Tee.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eyrig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Schmarotzer an der Seife?

Meistens kennen Sie diese Schmarotzer gar nicht, und doch fressen sie laufend an Ihren Seifenbeständen, einerlei, ob es sich um Stückseife handelt oder um die Seife, die im Waschpulver enthalten ist. Sie selber sind daran schuld, daß die Seife immer so schnell zu Ende geht, ohne daß Sie es sich erklären [illegible]

Kalk. Sie wissen: erst wenn die Seife gut schäumt, kann sie auch gut reinigen! In vielen Städten Deutschlands, zum Beispiel in Berlin, Hannover, Braunschweig, Leipzig, Köln, Stuttgart usw., hemmt das kalkhaltige Wasser die Schaumkraft. Ein großer Teil der Seifenwirkung wird vernichtet. Man hat ausgerechnet, daß bis zu ¾ Pfund Seife in einem mittelgroßen Waschkessel bei hartem Wasser verlorengeht. Wenn man hier nichts tut, verliert man einen großen Teil seiner Seifenbestände, ohne von der Seife eine Wirkung zu haben. Man muß deshalb das Wasser vor dem Waschen weichmachen, damit die Schaum- und Waschkraft der Seife entwickelt werden kann. Das geschieht mit Bleichsoda. Am [illegible]

man einige Handvoll davon im Waschkessel. Über Nacht wird das Wasser wundervoll weich. Morgens merkt man dann, wieviel besser die Lauge schäumt und um wieviel kräftiger sie reinigt.

Durch Weichmachen des Wassers kann man in einem mittelgroßen Haushalt im Jahre mehr als 10 Pfund Seife sparen!

Es gibt noch einen weiteren Schmarotzer an der Seife: das ist Teer, Öl, Schmier und ähnliches an den Händen. Sie haben's sicher schon mal ausprobiert, wie lange man reiben muß, wenn man Teer und Öl von den Fingern kriegen will. Immer wieder entwickelt man ein warmes Schaumbad — und der Teer bleibt doch dran! Auch das ist [illegible]

nach einem guten Scheuerpulver — und schon löst sich auch der zäheste Öl- und Teerschmutz wie von selber. Da, wo schmutzige Hände gewaschen werden, soll stets ein bewährtes Scheuerpulver zur Hand sein.

Für das Scheuern von Fußböden, Fliesen und Fensterrahmen darf man heute auf keinen Fall Seife nehmen! Mit gebrauchter Waschlauge geht es genau so gut. Bei hartnäckigen Flecken nimmt man etwas Scheuerpulver auf den Lappen. Die kostbare Seife hebt man für Gesicht und Körper auf!

Heute im Kriege heißt es für alle: mithelfen, um durch richtiges und sinnvolles Arbeiten im Haushalt sich selber und unsere Wirtschaft vor Verlusten zu bewahren.

75 Jahre Kommissar der freiwilligen Krankenpflege

Am 31. Mai 1941 jährte sich zum 75. Male der Tag, an dem die Dienststelle des Kommissars der freiwilligen Krankenpflege geschaffen wurde. Nachdem im Jahre 1864 die Genfer Konvention zustandegekommen war, zu dem Zweck, die Leiden der Verwundeten und Kranken im Kriege zu lindern, war noch im gleichen Jahre der Preußische Verein zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger ins Leben gerufen worden; er bestand im Dänischen Kriege die erste Feuerprobe. Um die für den Kriegsfall zur Verfügung stehenden pflegerisch tätigen Vereinigungen unter einheitlicher Leitung zusammenzufassen, schuf König Wilhelm I. am 31. Mai 1866 das Amt eines Königlichen Kommissars und Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege und übertrug es durch Kabinettsbeschluß dem Kanzler des Johanniterordens, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode.

In den nachfolgenden Kriegen 1866/71 und 1914/18 hat es sich gezeigt, wie notwendig und zweckmäßig die Unterstellung unter eine straffe Leitung war, die im engsten Einvernehmen mit den Dienststellen des Heeres schon im Frieden die umfangreichen vorbereitenden Maßnahmen für die Erfassung und Ausrüstung des im Kriege einzusetzenden weiblichen Pflegepersonals zu treffen hatte. Dank der aufopfernden Mitarbeit aller in der freiwilligen Krankenpflege zusammengeschlossenen Vereinigungen und der Bereitwilligkeit ihrer Mitglieder konnten auch im jetzigen Kriege die hohen Anforderungen, die an das weibliche Pflegepersonal gestellt werden müssen, restlos erfüllt werden.

Das Amt, das jetzt eine Dienststelle des Oberkommandos der Wehrmacht bezw. der Heeres-Sanitätsinspektion ist, wird zur Zeit von Generalstabsarzt Professor Dr. Napp verwaltet, dem in den Wehrkreisen die Inspekteure des Deutschen Roten Kreuzes als seine Beauftragten zur Seite stehen. Mit ihrer Unterstützung sind im Frieden die Maßnahmen vorbereitet worden, die jetzt im Kriege unseren verwundeten und kranken Soldaten die nicht hoch genug zu schätzende Wohltat der Pflege und Betreuung durch geschultes weibliches Personal ermöglichen.

Die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege können mit Recht das stolze Bewußtsein haben, daß sie auch in diesem Kriege nicht unwesentlich zur Erleichterung des Loses unserer pflegebedürftigen Soldaten beitragen.

Gesundheitsschutz für die „Porzelliner"

Angesichts des Porzellans auf einem gedeckten Tische oder einer schönen Plastik wird kaum jemand vermuten, daß die Herstellung dieser Gegenstände auch mit gesundheitlichen Gefahren verbunden ist. Nur in den Gegenden Deutschlands, in denen die Porzellan- oder Steingutindustrie seit altersher ansässig ist, weiß man von dieser Erkrankung, die früher unter dem Namen „Porzellinarkrankheit" lief. Sie entsteht durch die Einatmung des bei fast jeder keramischen Fertigung entstehenden feinen kieselsäurehaltigen Staubes, weswegen sie auch als Staublungenerkrankung oder Silikose bezeichnet wird.

Bei der vorbildlichen Fürsorge, die die deutsche Sozialversicherung dem Werktätigen angedeihen läßt, gehört selbstverständlich auch die Staublungenkrankheit in schwerer Form zu den gesetzlich anerkannten Berufskrankheiten, die ebenso wie Unfälle von den Berufsgenossenschaften entschädigt, gleichzeitig aber auch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhütet werden müssen. Man geht seit Jahren der gefährlichen Staubeinwirkung mit mannigfachen Mitteln technischer Art zu Leibe. Durch feuchte Arbeitsverfahren, durch peinliche Sauberkeit und anderes wird schon der Entstehung von Staub bei vielen Arbeitsgängen vorgebeugt. Wo eine Staubentwicklung nicht zu vermeiden ist, wird der Staub durch Absaugung unschädlich gemacht oder die Staubquellen werden räumlich abgetrennt. Schlimmstenfalls schützt sich der Arbeiter durch ein Atemschwinggerät.

Obwohl hierdurch die Staubgefahren auf ein Minimum zurückgeschraubt werden, sind die Mittel zu ihrer Bekämpfung noch nicht erschöpft. Die Töpferei-Berufsgenossenschaft hat als Träger der reichsgesetzlichen Unfallversicherung für die feinkeramische Industrie auch die ärztliche Wissenschaft in ihre der Staublungenkrankheit vorbeugenden Maßnahmen eingespannt. Die Tatsache, daß nur einzelne Arbeiter eine Staublunge bekommen, während andere unter völlig gleichen Bedingungen Arbeitende ihr Leben lang gesund bleiben, zeigt, daß die persönliche Disposition, die Eignung und Neigung des menschlichen Organismus, bei der Entstehung dieser Erkrankung eine große Rolle spielt. Hierfür spricht auch die sehr unterschiedliche Entwicklungsdauer einer Staublungenerkrankung, die in einzelnen Fällen nur wenige Jahre, gewöhnlich jedoch Jahrzehnte beträgt. Aus diesem Grunde hat sich die Töpferei-Berufsgenossenschaft entschlossen, sämtliche in der feinkeramischen Industrie Beschäftigten ärztlich zu überwachen. In bestimmten Zeitabständen werden Reihenuntersuchungen in den Betrieben vorgenommen, wobei in jedem Fall eine Röntgenaufnahme erfolgt, die fachärztlich ausgewertet wird und eine einwandfreie Beurteilung der Lunge ermöglicht. Arbeiter, die schon nach kürzester Beschäftigungsdauer verdächtige Symptome zeigen, ohne an subjektiven Beschwerden zu leiden, können hierdurch herausgefunden und einer für sie geeigneteren Arbeit zugeführt werden. Ebenso wird es möglich, Tuberkulose und Herzkranke einer fachlichen Behandlung zuzuführen.

Nach den Ergebnissen von zirka 30 000 bisher vorgenommenen Untersuchungen glaubt die Berufsgenossenschaft, auf dem richtigen Wege zu sein und im Kampf gegen die Staublunge einen erheblichen Fortschritt erzielt zu haben. Das Bewußtsein, unter ärztlicher Ueberwachung zu stehen, wird manchen „Porzelliner" von unnötiger Beunruhigung befreien.

Schönheit der Landschaft muß gewahrt bleiben

Auf Vorschlag des Reichsforstmeisters als oberster Naturschutzbehörde hat der Reichserziehungsminister bei den Bauschulen für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik das Unterrichtsfach „Naturschutz und Landschaftsgestaltung" neu eingeführt. Ergänzend weist der Minister nun in einem Erlaß darauf hin, daß es der für uns maßgebenden weltanschaulichen Grundeinstellung des Dritten Reiches entspreche, daß alle Bauwerke und sonstige Eingriffe in das Landschaftsbild nicht mehr nur im Sinne der Erfüllung eines bloßen Zweckes ausgeführt werden. Es muß vielmehr darüber hinaus das allgemeine physikalische und biologische Gleichgewicht der betreffenden Gesamtlandschaft z. B. hinsichtlich der Wasserführung und des Wasserhaushalts, des örtlichen Klimas oder der Rückwirkungen auf die Pflanzenwelt im Auge behalten und der vom Führer im Reichsnaturschutz gestellten Aufgabe Rechnung getragen werden, auch dem ärmsten Volksgenossen seinen Anteil an deutscher Naturschönheit zu sichern. Daher müssen alle Werke der Menschen in der Landschaft nicht bloß die überkommene Natur weitgehend schonen und sie wieder an und in das menschliche Bauwerk heran- und hereinziehen — statt z. B. bei Bachverbesserungen mit einem Kahlschlag zu beginnen — sondern diese Werke selbst, seien es Wege oder Gräben oder Dämme oder verbesserte Bäche und Flüsse, Kanäle und Brücken, Schleusen und andere Kunstbauten, ja ganze Flureinteilungen, müssen an sich schön sein. Sie sind der Landschaft harmonisch einzufügen und durch entsprechende Gestaltung und Pflanzenwuchs mit ihr zu verbinden, damit sie ein organischer Bestandteil der heimischen Landschaft werden. Im Unterricht ist bei jeder passenden Gelegenheit, wie der Minister im einzelnen noch vorschreibt, dafür zu sorgen, daß diese Verpflichtung gegenüber dem Volksganzen bis ins kleinste durchdringt.

Sportschau

Fußball-Rundschau.

Das hervorragendste fußballsportliche Ereignis der Pfingsttage der deutschen Leibesübungen war der vierte Fußball-Länderkampf gegen Rumänien. Die Rumänen, die augenblicklich mit der Neuordnung ihres Sportlebens beschäftigt sind, hatten einige Schwierigkeiten zu überwinden, um eine schlagkräftige Mannschaft gegen Deutschland aufstellen zu können. Es ist ihnen aber trotzdem gelungen, einen Gegner abzugeben, der von der deutschen Mannschaft alles abverlangte. Wenn der Erfolg mit 4:1 zahlenmäßig so eindeutig ausfiel, dann ist das ein Verdienst der ausgezeichneten Leistung der deutschen Elf, die sich in der Hauptsache auf die bewährten Kräfte stützte; lediglich in Billmann und Wilimowski waren zwei Spieler vertreten, die zum eigentlichen Nachwuchs gehören, die sich aber sehr gut anließen. Der deutsche Sturm zeigte zeitweise ein zwingendes Zusammenspiel, dessen Fluß aber hin und wieder von dem langsamen Binder gehemmt wurde. — Die Rumänen hatten in ihren beiden Flügelstürmern Bindea und Bogdan die besten Leute. Ein vielversprechendes Talent entpuppte sich in dem jungen Halblinken Marian.

In Süddeutschland war der Fußballsport über die Feiertage sehr rege. Um den Schwarzwaldpreis gab es vier Spiele, zwei in Baden, zwei in Württemberg. — In Mannheim trennten sich der VfR. und der SC. Stuttgart 2:2 unentschieden, während der VfB. Mühlburg mit einer stark verjüngten Mannschaft einen 2:1 Sieg gegen den VfB. Stuttgart feiern konnte. — Der SV. Waldhof spielte gegen die Stuttgarter Sportfreunde keine glückliche Rolle, er unterlag in Degerloch mit 2:4 Toren. Im zweiten Spiel der Doppelveranstaltung kam der 1. FC. Pforzheim unter die Räder; nachdem er sich gegen den SV. Feuerbach 75 Minuten lang glänzend gehalten hatte, klappte er plötzlich zusammen und so gab es einen 5:2 Erfolg der Schwaben. Nach zwei Spieltagen steht der Stuttgarter SC. zusammen mit dem VfR. Mannheim an der Tabellenspitze.

Tabelle zum Schwarzwald-Preis:

1. SC. Stuttgart	2	1	1	0	6:2	3:1
2 VfR. Mannheim	2	1	1	0	4:3	3:1
3. SV. Waldhof	2	1	0	1	6:5	2:2
4. SV. Feuerbach	2	1	0	1	6:6	2:2
5. Sportfr. Stuttgart	2	1	0	1	5:4	2:2
6. 1. FC. Pforzheim	2	1	0	1	4:6	2:2
7. VfB. Mühlburg	2	1	0	1	2:5	2:2
8. VfB. Stuttgart	2	0	0	2	2:4	0:4

In Südbaden gab es über die Feiertage auch ein Aufstiegsspiel zur Bereichklasse. Der FT./SC. Freiburg siegte über St. Georgen mit 2:1 Toren sehr knapp. Immerhin sind die beiden Punkte sehr wertvoll. Man darf annehmen, daß die Freiburger den noch fehlenden Punkt zur Sicherung des Aufstiegs in den beiden ausstehenden Spielen einbringen werden.

Aus dem übrigen Programm ist noch das Turnier in Straßburg hervorzuheben, an dem der VfL. Neckarau teilnahm. Gegen den RSC. Straßburg reichte es am ersten Tage zu einem 3:3 Unentschieden, gegen die SS.-Sportgem. Straßburg unterlagen die Mannheimer aber mit 4:1 Toren. Turniersieger wurde Rotweiß Frankfurt, das seine beiden Spiele gegen den RSC. Straßburg und gegen SS. Straßburg jeweils mit 3:1 gewinnen konnte.

Um den Alpenpreis gab es wieder Wiener Siege mit einer Ausnahme: Der 1. FC. Nürnberg kam gegen Wacker Wien zu einem schönen 4:2 Erfolg, der in der zweiten Halbzeit errungen wurde, nachdem die Wiener zur Pause noch mit 2:0 in Führung gelegen hatten.

Die Pariser Wehrmachts-Fußballelf, die bereits auf schöne Erfolge zurückblicken kann, hatte sich für Pfingstmontag eine starke Nürnberg-Fürther Kombination nach Paris eingeladen. Auch diesmal kamen die Soldaten zu einem Sieg, der mit 1:0 allerdings nur knapp ausfiel.

Sport in Kürze

Ueber die Pfingstfeiertage wurden in Freiburg-St. Georgen die Meisterschaften der badischen Schwerathleten ausgetragen. Trotz des Krieges war die Beteiligung sehr rege, besonders in der Altersklasse waren viele Teilnehmer am Start. In der aktiven Klasse kam naturgemäß der Nachwuchs zum Wort, der auch mit wenigen Ausnahmen die Titel mit Beschlag belegte. Zum ersten Male nahmen wieder elsässische Kameraden an den Meisterschaften teil. Titel konnten ihnen allerdings nicht zuerkannt werden, da diese nur badischen Teilnehmern offen standen. Im Gewichtheben zeigten sie besondere Spitzenleistungen und belegten in drei Gewichtsklassen die ersten Plätze.

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Die Auszahlung des Familienunterhalts für den Monat Juni 1941 findet am

Donnerstag, den 5. Juni,

Vorm. 8—12½, Nachm. 14—17½ Uhr im Geschäftszimmer der Stadtkasse statt.

Emmendingen, den 3. Juni 1941.

Der Bürgermeister. 1903

Büdo-Luxus Schuhcreme
Büdo-Steinbock Lederfett
Der Name BÜDO verbürgt Qualität
Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik, Schwenningen/N

Oeffentliche Versteigerung

Am Freitag, den 6. Juni 1941, vormittags 9 Uhr werde ich in Emmendingen in der Turnhalle der Karl-Friedrich-Schule gegen bare Zahlung und 10% Aufgeld öffentlich versteigern: 1901

1 Büchergestell, 1 Apothekerschränkchen, 5 Tische, 1 Radiotisch, 1 kl. Schränkchen, 1 Bücherschrank, 1 Teppich, 3 Wanduhren, 1 Hängelampe mit 20 elektrischen Birnen, 2 Geigen, 6 Kissen, 1 Heizkissen, 1 kleine Standuhr, 1 Staubsauger, 1 Spiegel, 1 Fernglas, 1 Sofa, 1 Schlafzimmer mit 2 kompl. Betten, 2 Nachttische, 1 Waschtisch und Schrank, ferner 1 Herd, 3-löchrig (neuwertig), 3 Schränke, 2 alte Küchenschränke, 2 alte Kommoden, 2 Sessel, 11 Stühle, 4 Steppdecken, diverse Vorhänge, Geschirr und sonstiges Hausgerät.

Emmendingen, 3. Juni 1941

Jochers, Gerichtsvollzieher

Furchtbare Nervenschmerzen

Fr. Paula Höhne, Berlin SW 68, Krausenstr. 21, schr. am 1. 5. 40: „Ich bin glücklich, daß ich Ihre Anzeige las, denn ich litt an furchtbaren Nervenschmerzen. Ich konnte keine Nacht schlafen. Zu meiner groß. Freude haben mir Trineral-Ovaltabletten ganz vorzügl. geholf. Heute kann ich mein. Mann wied. eine frohe, gesunde Frau sein. Bei Nerven- u. Kopfschmerzen, Rheuma, Ischias, Gicht, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe helfen die hochwirks. Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie sof. einen Versuch! Origpckg. 20 Tabl. nur 79 Pfg. In all. Apothek. od. Trineral GmbH., München K 27/ Ba Verl. Sie kostenl. Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit"!

Zentral-Theater Emmendingen

Mittwoch, 4. Juni und Donnerstag, 8.00 Uhr

Auf vielseitigen Wunsch in Neuaufführung

Ilse Werner — Karl Radatz

in dem großen Erfolgsfilm der Ufa

Wunschkonzert

Die konfliktreiche Geschichte einer Liebe, die sich nach Jahren durch den alle Herzen erreichenden Ruf des Wunschkonzerts auf wunderbare Weise erfüllt. 1883

Jugendliche haben Zutritt!

Zur Wäsche
alles in unseren Verteilungsstellen erhältlich
Verbrauchergenossenschaft
Freiburg i. Br., e.G.m.b.H.

Altgold Silber sowie Brillanten Zinnsachen Schüsseln, Teller Krüge, Kannen werden angekauft bei Baumann Freiburg i. Brsg. Universitätsstr. 13 Gen. A 41/2571

Kleinanzeigen nur gegen Barzahlung

Gebrauchter 1893 Schreib-Tisch zu verkaufen Wöpplinsberger-Straße 14, 2. St. Emmendingen

Zu verkaufen eine Kalbin nahe am Ziel [1900 Simon Bühler Freiamt-Niederlal

Guterhaltene [1887 Mäh-maschine zu verkaufen Waldkirch Kandelstraße 14

Unmöbl. Zimmer auf sofort zu mieten gesucht. Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 1896

Scheck statt Bargeld!
Ein Scheckkonto bei uns ermöglicht Ihnen überall zu zahlen, ohne die Barsummen mit sich führen zu müssen. Das ist sicher, bequem und vermeidet Zinsverluste.
Lassen Sie sich darum ein Scheckkonto bei uns einrichten!
Volksbank Emmendingen e.G.m.b.H.
Kassenstunden von 8—12½ Uhr und 14½—17 Uhr

1 Klafter Holz Buchen, Eschen und Erlen gemischt, sowie zirka 300 Stück Wellen zu verkaufen Schriftliche Angebote unter Nr. 1899 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine 1888 Glucke mit 11 Jungen zu verkaufen. Daselbst 1 Paar Wagenleitern zu kaufen gesucht Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Weiße Leinenbluse (Größe 42), [1892 3 Paar neue Flor-Strümpfe, hellbr., sowie neue Säuglingswäsche zu verkaufen Gottlieb Ott Emmendingen Steinstraße 9

Umzugshalber sofort zu verkaufen: Zinkbadewanne, ält. nußb. Kleiderschrank, Bücherschaft (1,50 m lang), älterer Waschtisch, Schreibtisch-Lampenschirm, Damenradsattel, Leder, ält. Vergrößerungs-Apparat für Platten (großer Kondensor), ält. Atelier-Aufnahmeapparatur (Pezval-Objektiv) Anzusehen [1897 Donnerstag, Emmendingen Hochburgerstr. 59 II

Ihr eigener Vorteil ist es, wenn Sie bei Einreichung eines Angebotes die Nummer deutlich schreiben. Unvollständige, undeutliche oder falsche Zahlen verzögern oft die Weiterleitung des Angebotes.

Bindematerial (Papiergarn mit Drahteinlage) haltbar, sicher für Reben, Tomaten usw. empfiehlt Samenhaus Hambrecht, Freiburg Verkaufstellen in Ihringen und Oberrotweil a. K.

Waagkarten in jedem Format und Kartonstärke liefert rasch und preiswert Druck- u. Verlagsgesellschaft, Emmendg.

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Schaufenster und Anzeige
beides muß zum Kunden sprechen, unabhängig davon welche Waren zur Zeit angebotsfähig sind!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 3 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 8 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 129 — Emmendingen, Donnerstag, 5. Juni 1941 — 76. Jahrgang

Wilhelm II. gestorben

DNB Doorn, 4. Juni. Der ehemalige Kaiser Wilhelm II. ist heute vormittag um 11.30 Uhr im 83. Lebensjahr gestorben.

Der verstorbene ehemalige Kaiser wurde am 27. Januar 1859 in Potsdam geboren. Im Alter von 29 Jahren bestieg er am 15. Juni 1888 als Nachfolger seines Vaters Friedrichs III. und seines wenige Monate vorher gestorbenen Großvaters Wilhelms I. den deutschen Kaiserthron. Nach der im Jahre 1890 erfolgten Entlassung des Fürsten Bismarck begann er, unmittelbaren Einfluß auf die Politik des Reiches zu nehmen, der dieser Zeit die Bezeichnung „Wilhelminische Aera" gegeben hat. Der von den Feinden des deutschen Volkes in langen Jahren vorbereitete Weltkrieg von 1914 bis 1918 bezeichnet den Abschluß der Regierungszeit Wilhelm II. Nach dem Ausbruch der Revolte in der Heimat überschritt Wilhelm II. am 10. November 1918 die holländische Grenze und erklärte am 28. November 1918 seinen offiziellen Thronverzicht. Seither lebte er in Doorn.

Beileidstelegramm des Führers

zum Tode des ehemaligen Kaisers Wilhelm II.

DNB Berlin, 4. Juni. Der Führer hat anläßlich des Todes des ehemaligen Kaisers Wilhelm II. telegrafisch der Gemahlin des Verstorbenen sowie dem Kronprinzen sein Beileid ausgesprochen.

Kurze Meldungen

Prisenkommando als Gäste des Reichsernährungsministers in Berlin.

DNB. Berlin, 4. Juni. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Gruppe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Kriegsmarine, die durch kühnen Einsatz für die deutsche Kriegsernährungswirtschaft besonders „bedeutsame Prise" eingebracht haben, zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Berlin eingeladen.

Die Mitglieder dieser Prisenkommandos wurden am 4. Juni vormittags im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft empfangen. Während ihres weiteren Aufenthaltes in Berlin werden die Männer der Kriegsmarine u. a. die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt und von Potsdam kennen lernen.

Bardossy in Rom eingetroffen.

DNB. Rom, 4. Juni. Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister Bardossy ist am Mittwochvormittag in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich der Duce, Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Serena, weitere Mitglieder der Regierung, sowie die drei Staatssekretäre der Wehrmacht eingefunden. Vom diplomatischen Korps waren die Vertreter der dem Dreimächtepakt angeschlossenen Staaten zugegen.

Selbstmord des französischen Verräters Collet.

DNB. Rom, 4. Juni. Wie dem „Messaggero" aus Beirut gemeldet wird, hat der berüchtigte Verräter-Oberst Collet in Palästina Selbstmord verübt. Oberst Collet hatte bekanntlich vor einigen Tagen versucht, mit seinem Bataillon von Syrien aus nach Palästina überzutreten, um sich dem Verräter-General de Gaulle zur Verfügung zu stellen. Dieser Versuch mißlang jedoch, da sich seine Truppen weigerten, ihm zu folgen. Oberst Collet flüchtete deshalb allein.

Britischer „Lohn": Gefängnis.

DNB. Newyork, 4. Juni. Nach einer Meldung der Zeitung „Daily Worker" aus Montreal wurde die Mannschaft des in britischem Dienst stehenden griechischen Frachters „Kyma" ins Gefängnis geworfen; sie hatte sich geweigert, in die Kriegszone zu fahren.

Spürbare Schwächung von Englands Kriegsflotte im Mai

Verringerung des Geleitzugschutzes — Ueberaus trübes Bild für Großbritannien

DNB Berlin, 4. Juni. Wie die Bilanz der versenkten Handelsschiffe Englands bietet auch die Verlustliste seiner Kriegsschiffe im vergangenen Monat ein überaus trübes Bild für das Inselreich.

England verlor im Mai folgende Einheiten:

Versenkt wurden von den deutschen See- und Luftstreitkräften 1 Schlachtkreuzer, 7 Kreuzer, 11 Zerstörer, 7 Schnellboote, 3 Hilfskreuzer, 4 Unterseeboote, 6 Vorposten- und Wachboote, von italienischen See- und Luftstreitkräften 5 Kreuzer, 2 Unterseeboote, 1 Zerstörer.

Beschädigt wurden im Mai außerdem von deutschen und italienischen See- und Luftstreitkräften durch Spreng- und Brandwirkung 2 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, sowie eine große Anzahl Kreuzer, Zerstörer und andere leichte Seestreitkräfte.

Bei der seit Monaten bestehenden Ueberbeanspruchung sämtlicher britischer Flotteneinheiten sind diese Verluste für Großbritannien unersetzlich. Sie wirken sich direkt in einer allgemeinen Schwächung der Flottenkampfkraft und indirekt in der mehr und mehr verringerten Sicherung der nach England fahrenden Geleitzüge aus, deren starker Schutz für England einen entscheidenden Faktor der Schlacht im Atlantik darstellt.

Ueber 8000 Briten und rund 4000 Griechen auf Kreta gefangen genommen

Große Beute.

DNB. Berlin, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Kämpfen auf der Insel Kreta wurden nach bisherigen Feststellungen mehr als 8000 Briten und rund 4000 Griechen gefangengenommen. Zahlreiche Panzerkampfwagen und Geschütze sowie große Mengen an Munition, Bekleidung und Lebensmitteln konnten erbeutet werden.

Die Luftwaffe bombardierte am gestrigen Tage Industrieanlagen in der Grafschaft Essex und in Südengland. Nordostwärts der Orkney-Inseln versenkten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht ein Handelsschiff von 4000 brt und beschädigten vor der Nordküste Schottlands zwei große Frachtschiffe schwer. In der Nacht zum 3. Juni erzielten Torpedoflugzeuge zwei Treffer auf ein größeres britisches Kriegsschiff.

Wirksame Angriffe der Luftwaffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Versorgungshafen Hull und gegen Hafenanlagen an der englischen Süd- und Ostküste.

In Nordafrika lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit vor Tobruk. Verbände deutscher Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge griffen am 2. Juni wiederholt Ziele um Tobruk an, vernichteten im Hafen ein Transportschiff und erzielten Treffer in einer britischen Flakstellung.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

In der Zeit vom 29. Mai bis 3. Juni verlor der Feind 20 Flugzeuge. Hiervon wurden 14 Flugzeuge im Luftkampf, durch Nachtjäger und Flakartillerie, zwei durch Minensuchboote abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen zehn eigene Flugzeuge verloren.

Sieben weitere große Britenfrachter im Atlantik versenkt

DNB Newyork, 4. Juni. Newyorker Schiffahrtskreise geben laut Associated Preß die Torpedierung von weiteren sieben großen britischen Frachtern bekannt. Versenkt wurden danach der Tanker „San Feliz" (13 037 brt), der Frachter „Rothermere" (5 356 brt), der Tanker „Security" (7000 brt), der Frachter „Darlington Court" (4 974 brt), der Frachter „Ramilies" (4 553 brt), der Frachter „Star Croß" (4 662 brt) und der Frachter „Silverjew" (6 373 brt).

Zivilisten aller Bevölkerungsschichten griffen die Deutschen an

Naive Klagen des emigrierten „Justizministers" über Zerstörungen in den Städten Kretas.

DNB Berlin, 4. Juni. Ein Justizminister müßte eigentlich über Fragen des Rechts genau Bescheid wissen. Nicht trifft das zu bei dem Griechen Dimitrakakis, der jetzt von Kreta nach Aegypten geflohen ist. Dieses Mitglied der englandhörigen Emigrantenclique beschwerte sich bitter über die Zerstörungen in den Städten Kretas, die die deutschen Flieger angerichtet hätten.

Diese Klagen hängen völlig in der Luft, denn der sogenannte Justizminister weiß recht gut den Grund für diese Zerstörungen. „Die Moral der Bevölkerung war ausgezeichnet", stellt er fest. „Zivilisten aller Bevölkerungsschichten und aller Altersklassen von 15 bis 70 Jahren griffen die Deutschen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln an."

Glaubt der naive „Justizminister" etwa, die deutschen Soldaten würden sich wehrlos von feigen Heckenschützen umbringen lassen?

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 4. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flugzeuge bombardierten in der Nacht zum Mittwoch Flugplätze der Insel Malta.

In Nordafrika wurden die Luftangriffe auf Tobruk wiederholt und Batterien und vor Anker liegende Schiffe getroffen. Ein Dampfer wurde in Brand geworfen. Ein weiterer Dampfer wurde östlich von Tobruk angegriffen und in Brand geworfen.

Im Luftraum von Sollum schossen unsere Jäger zwei Hurricane ab. Ein feindlicher Bomber wurde von der Flak unserer Torpedoboote abgeschossen.

In der Nacht zum 3. Juni hat der Feind einen Einflug auf Benghasi durchgeführt.

In Ostafrika hält der hartnäckige Widerstand und die unermüdliche Tätigkeit unserer Garnisonen und beweglichen Kolonnen allenthalben an.

Im Gebiet von Galla und Sidamo Artillerietätigkeit am Omo-Bottego.

Englischer Luftangriff auf Beirut

DNB. Genf, 4. Juni. Aus Vichy wird gemeldet: Vier englische Bombenflugzeuge griffen am Mittwoch vormittag um 6,45 Uhr Beirut an. Sie warfen, so meldet OFI., zahlreiche Bomben über den Erdöltanks und den Anlagen der Shell-Gesellschaft ab. Ein Behälter wurde zerstört. Einige der Gesellschaft gehörenden Gebäude gerieten in Brand. Durch Bombensplitter wurde ein französischer Offizier und ein Soldat verletzt.

Die tägliche Londoner Greuelgeschichte

Raub von griechischen Bronzestatuen für die deutsche Kriegsindustrie, behauptet Reuter.

DNB. Berlin, 4. Juni. Nachdem England die Griechen in so schmählicher Weise im Stich gelassen hat, besteht seine ganze „Hilfe" für den verratenen ehemaligen Verbündeten in der Verbreitung übelster Greuelgeschichten. So leistet sich Reuter jetzt wieder einen Fall infamer Volksvergiftung. In einer Meldung aus Kairo verbreitete das Lügenbüro: Bronzestatuen wurden aus ganz Griechenland nach Deutschland gebracht, um dort in der Kriegsindustrie Verwendung zu finden.

Die Engländer dürften inzwischen längst gemerkt haben, daß Deutschlands Kriegsindustrie wirklich nicht darauf angewiesen ist, Kunstwerke besetzter Länder als Rohstoff zu benutzen. Ganz abgesehen davon, daß kein Volk die Werke wahrer Kunst auch bei den anderen Völkern höher würdigt als das deutsche, steht nunmehr für alle einwandfrei fest, daß Deutschlands Metallvorräte für jede Mög-

PK.-Deutsche Wochenschau-Weltbild (K.)

Einst aus Deutschland emigrierte Juden bilden eine „stolze" Garde Englands.